



Wie geht Frieden? Frieden lernen und leben

EDITORIAL Nadine Hofmann-Driesch, Christian Marker, Uwe Martini, Matthias Ullrich	1
PERSONEN & PROJEKTE	2
Bischöfe Hein und Algermissen weihen ökumenisches Haus der Religionspädagogik in Fulda ein	
■ Anne-Ruth Wellert wird Dezernentin für Arbeits- und Schulrecht ■ Abiturgebet – Zwei Tage vor dem schriftlichen Abitur ■ Neue Ausbildungsbeauftragte in Darmstadt ■ Short-cuts: Gnadenlos. Ein Social-media Filmprojekt ■ Hilfe für traumatisierte geflüchtete Kinder. Ein seelsorgerliches Abrufangebot des RPI	
■ Jahreskonferenz Schulseelsorge	
KIRCHE & STAAT	5
#95neuethesen ■ Neue Webseite „Konfessioneller Religionsunterricht in Hessen“	
■ Vokationstagung in Kassel, Februar 2017	
GRUNDSATZARTIKEL	6
Ulrike Baumann, Frieden lernen – Religionspädagogische Perspektiven zu aktuellen Herausforderungen	
FACHDIDAKTISCHE BEITRÄGE	
■ Anne Klaaßen, Schülerpartizipation und Demokratie – eine Schule macht sich auf den Weg	11
■ Gottfried Orth, The Lord will satisfy your needs. Gewaltfrei kommunizieren nicht nur im RU	13
■ Thorsten Krug, Jugendliche werden Friedensstifter/innen	16
■ Matthias Ullrich, Reiner Braun, Verantwortlich leben und handeln. Eine Unterrichtseinheit zu Martin Niemöller	19
■ Matthias Ullrich, Christian Marker, Jochen Walldorf, Drei evangelische Positionen zur Frage nach dem Frieden	23
■ Sabine Müller-Langsdorf, „Ab November wird draußen gespielt“. Die Bundeswehr rekrutiert Minderjährige und wirbt an Schulen	26
AKTUELLES AUS DER KONFIRMANDENARBEIT	28
Jugendliche nach der Konfirmation ■ Nachhaltige Konfirmandenarbeit ■ Informationen und Material zur Konfirmandenarbeit auf unserer Webseite	
PRAXIS TIPPS	30
Filme zum Thema ■ Lit-Tipps ■ Bibelhaus ■ Hinweise auf Materialien zum Thema Frieden	
■ Wundergeschichten neu entdecken ■ „Der Berufsschulreligionsunterricht ist anders!“	
■ Michael Landgraf: Der Protestant ■ Reformation aktuell	
TIEFGANG Jochen Walldorf	36

Impressum

Herausgeber:	Die RPI-Impulse werden herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut (RPI) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)
Redaktion:	Nadine Hofmann-Driesch, Christian Marker, Uwe Martini, Matthias Ullrich
Lektorat:	Ruth Bittner-Scherhans
Anschrift:	RPI der EKKW und der EKHN, Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg.
Redaktionsbüro:	Hanna Hirschberger, Tel. 0561-9307-137; hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de
Einzelheft:	€ 4,00 zuzüglich Versandkosten. Abonnement: € 10,- pro Jahr (inkl. Versand). Alle Unterrichtenden für Evangelische Religion im Kirchengebiet der EKKW und der EKHN erhalten die Hefte gratis.
Layout:	Ralf Kopp, Mainz · www.ralfkopp.biz
Druck:	Grafische Werkstatt, Kassel
Auflage:	13.500 Exemplare
ISSN:	2365-7960

Alle Links und Materialien sowie Zusatzinformationen zum Heft finden Sie auf der Webseite <http://www.rpi-impulse.de>

Alle sind als „Open Educational Resources“ unter der Creative-Commons-Lizensierung (Namensnennung, nichtkommerziell) frei zu verwenden.





DER FRIEDE STELLT SICH NIEMALS ÜBERRASCHEND EIN. ER FÄLLT NICHT VOM HIMMEL WIE DER REGEN. ER KOMMT ZU DENEN, DIE IHN VORBEREITEN.

Indianische Weisheit

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wie geht Frieden? In unseren Tagen markiert diese Frage ein brisantes Thema. Auf verschiedenen Ebenen zeigen sich Gefährdungen des Friedens. Seit dem Ende des Kalten Krieges nehmen Konflikte zu, die unterhalb der Kriegsschwelle angesiedelt und durch häufig wiederkehrende Gewalt gekennzeichnet sind. Das friedliche Zusammenleben von unterschiedlichen Menschen in der Gesellschaft scheint gefährdet zu sein. Nichtdemokratische Parteien und Bewegungen gewinnen Zulauf. Und auch im näheren Umfeld und im unmittelbaren Erfahrungsfeld von Schülerinnen und Schülern zeigt sich Gewalt in Form von Ausgrenzung, direktem Mobbing oder sogar physischer Gewalt (Bullying), die unter Jugendlichen praktiziert wird.

Frieden meint dabei mehr als die Abwesenheit von Krieg; es geht vielmehr um einen Zustand in zwischenmenschlichen, innerstaatlichen und zwischenstaatlichen Beziehungen, bei denen Gewalt verhindert, soziale Gerechtigkeit und Freiheit gewährleistet sind. Wie also geht ein solcher Frieden?

Das Indianerwort entspricht der Erfahrung, die wir häufig machen. Frieden kommt in der Tat häufig nicht „einfach so“ und überraschend, sondern ist das Ergebnis von Einsatz

und Anstrengung. Der Frieden kann zu denen kommen, die sich für ihn einsetzen, die ihn vorbereiten, die für ihn arbeiten.

Die Frage ist also: Wie lässt sich Frieden vorbereiten? Wie können wir die im Evangelium verankerte Botschaft der Gewaltfreiheit und Versöhnung praktisch umsetzen? Wie lassen sich – im Rahmen von Schule und RU – entsprechende Lernprozesse bei Kindern und Jugendlichen initiieren? Wie können junge Menschen mit Kompetenzen ausgestattet werden, damit sie Konflikte fair, gewaltlos und konstruktiv austragen lernen?

Mit den Artikeln in diesem Heft wollen wir einen Beitrag leisten zu der Frage, was der / die Einzelne zum Frieden beitragen kann, wie Frieden lernen und leben im Raum von Schule (und darüber hinaus) möglich sein kann. In den Beiträgen wird aus verschiedenen Perspektiven dargestellt, wie Gewaltfreiheit und ein konstruktiver Umgang mit Konflikten thematisiert bzw. eingeübt werden können. Im Grundsatzartikel wird dargelegt, wie eine Grundbildung zum Frieden in christlicher Verantwortung gedacht werden kann; dabei werden auch einige Kompetenzen beschrieben, die zur Friedensfähigkeit heute gehören. Weiterhin finden Sie eine Einführung in die „Gewaltfreie Kommunikation“ (GfK) mit Hinweisen auf biblische und theologische Entdeckungswege im RU. Das Beispiel einer Grundschule, die sich auf den Weg gemacht hat, um Schülerpartizipation und Demokratie einzuüben, wird vorgestellt, ebenso das EKKW-Projekt „Jugendliche werden Friedensstifter“ und die Ausstellung „Frieden geht anders“. In einer Stationenarbeit für die Sek. I können die Schülerinnen und Schüler Martin Niemöllers Weg vom U-Boot-Kommandanten zum Friedensaktivisten nachvollziehen. Für die Sek. II finden Sie drei profilierte evangelische Statements zum

Thema und einen Beitrag über „Bundeswehr und Schule“.

Die Frage, wie eine Friedensbildung nicht nur plausibel sein kann, sondern auch wirksam werden kann, ist für ein gutes Miteinander in der Gesellschaft, aber auch für ein intaktes Schulleben von Bedeutung. Es käme daher darauf an, dass Methoden der konstruktiven Konfliktbearbeitung und die Praxis der aktiven Gewaltfreiheit erlernt, immer wieder eingeübt und im (Schul-) Alltag wirksam werden. Wir wünschen Ihnen, dass Sie durch die Beiträge angeregt werden, im Unterricht in diesem Sinne tätig zu werden und ein Stück Friedensarbeit zu realisieren.



Nadine Hofmann-Driesch
Nadine
Hofmann-Driesch



Christian Marker
Christian Marker



Uwe Martini
Uwe Martini



Matthias Ullrich
Matthias Ullrich

Wenn Sie diese Zeitschrift, die kostenfrei an alle Unterrichtenden Ev. Religion im Kirchengebiet der EKKW und EKHN verteilt wird, nicht erhalten oder zu viele oder zu wenige Exemplare bekommen, wenden Sie sich bitte an unser Redaktionsbüro:
hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de;
Tel.: 0561-9307-137.

BISCHÖFE HEIN UND ALGERMISSEN WEIHEN ÖKUMENISCHES HAUS DER RELIGIONSPÄDAGOGIK IN FULDA EIN

Die gemeinsame kirchliche Verantwortung für die religiöse Schulbildung steht im Mittelpunkt eines ökumenischen Pilotprojektes in Fulda: Bischof Prof. Dr. Martin Hein und Bischof Heinz Josef Algermissen haben am 12. Januar 2017 im ehemaligen Dompfarrhaus in Fulda die neu gestalteten Räumlichkeiten der Regionalstelle Fulda des Religionspädagogischen Instituts (RPI) und der in demselben Haus untergebrachten Schulabteilung des Bischöflichen Generalvikariats gesegnet.

In einer gemeinsamen Feier mit Vertretern des Bistums, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW), der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Persönlichkeiten aus Politik und Schulwesen sowie Mitarbeitern bezeichnete es Bischof Algermissen als ein „besonderes ökumenisches Zeichen“, dass er zusammen mit Hein das Gebäude als ein „Haus der Religionspädagogik“ einweihen könne. Die erfolgreiche religionspädagogische Zusammenarbeit werde durch die Arbeit unter einem gemeinsamen Dach noch gestärkt. „Der Segen gilt wesentlich den Menschen, die in diesem Hause arbeiten“, unterstrich Algermissen und bezeichnete eine „kluge Vermittlung des Glaubenswissens zugunsten unserer Kinder“ als den eigentlichen Zweck des Gebäudes.

Bischof Prof. Dr. Hein stellte in seinem Grußwort bei der anschließenden Festveranstaltung im Bischöflichen Priesterseminar heraus, dass die christlichen Kirchen heute gemeinsam einer säkularen Welt gegenüberstünden und bei allen konfessionellen Unterschieden viel voneinander lernen könnten. „Gemeinsam sind wir klüger“, betonte Bischof Hein, der die Vermittlung des Glaubens an Schüler, die oft eine erschreckende Unkenntnis der



Von links: Uwe Martini (Direktor des RPI), Bischof Dr. Martin Hein, Bischof Heinz Josef Algermissen, Julia Metzger (Ltd. Schulamtsdirektorin i.K.)

eigenen Wurzeln aufwiesen, als gemeinsames Anliegen bezeichnete. Ministerialdirigent Jörg Meyer-Scholten (Wiesbaden) würdigte in seiner Ansprache den durch die Verfassung garantierten konfessionellen Religionsunterricht und die Gemeinsamkeiten der christlichen Kirchen.

Im Rahmen der Feierlichkeiten wurde auch die ehemalige Studienleiterin des RPI, Cordula Simon, von dessen Direktor Uwe Martini verabschiedet und die neue Studienleiterin Birgitt Neukirch in ihren Dienst eingeführt.

In seinem Festvortrag befasste sich Prof. Dr. Jan Woppowa (Paderborn) mit ökumenischer Bildungsverantwortung in einer pluralistischen Gesellschaft. „Religiöse Bildung auf christlichen Wurzeln ist nur noch glaubwürdig, wenn sie ökumenisch verantwortet ist“, lautete seine These. Er forderte, der Kern eines christlichen Weltzugangs müsse in der Bildung deutlich werden; sodann sei als „Einladung“ der christliche Glaube neu ins Spiel zu bringen, und schließlich gehe es um die Entwicklung eines konfessionellen Religionsunterrichts der Zukunft, der von Kooperation gekennzeichnet sei. Als Zeichen ökumenischer Zusammenarbeit begann der Nachmittag mit einem geistlichen Impuls und der Vorstellung der Mitarbeiter. Anschließend fanden gemeinsam verantwortete Arbeitsgemeinschaften statt.

Im Gebäude der Schulabteilung und der Zweigstelle des RPI werden künftig Fortbildungen für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht angeboten. Zu den gemeinsamen Projekten gehören neben Fortbildungen und der Beratung von Lehrkräften unter anderem auch die Qualifikation von Lehrkräften für die Erteilung von Religionsunterricht in konfessioneller Kooperation. Die bisherige Zusammenarbeit in der Lernwerkstatt wird fortgeführt. Die Bibliothek des RPI und die AV-Medienzentrale des Bistums verleihen Bücher, Materialien und AV-Medien für die religionspädagogische Arbeit und laden in ihren Räumlichkeiten zum Recherchieren, Stöbern und Verweilen ein.



Einführung der neuen Studienleiterin des RPI, Birgitt Neukirch

(medio)

ANNE-RUTH WELLERT WIRD DEZERNENTIN FÜR ARBEITS- UND SCHULRECHT

© Bild: medio.tv/schauderna



Dr. Anne-Ruth Wellert (41), Leiterin des Rechtsreferates, wird Dezernentin für Arbeits- und Schulrecht der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Der Rat der Landeskirche berief sie zur Nachfolgerin von Oberlandeskirchenrat Rüdiger Joedt, der zum 30. April in den Ruhestand treten wird. Als Dezernentin wird sie dem Kollegium des Landeskirchenamtes und damit der Kirchenleitung angehören. Wellert studierte Rechtswissenschaften in Göttingen und promovierte im Fach Staatskirchenrecht. Von 2004 bis 2012 arbeitete sie

als Juristin in verschiedenen Funktionen im Kirchenrechtlichen Institut der EKD und im EKD-Kirchenamt. Im Mai 2012 wechselte sie in das Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und leitet seitdem das Rechtsreferat.

ABITURGEBET – ZWEI TAGE VOR DEM SCHRIFTLICHEN ABITUR

Am 14. März 2017, zwei Tage bevor das schriftliche Landesabitur begann, versammelten sich 60 der etwa 100 Abiturienten der „Neuen Gymnasialen Oberstufe“ am Riedberg in Frankfurt zu einem Abiturgebet. Eine religiöse Feier im Schulgebäude dieser sehr multikulturellen Schule wäre nicht im Sinne der Schulleitung gewesen und darum trafen sich die evangelischen und katholischen Schülerinnen und Schüler mit einer Reihe von Gästen aus „Ethik“ in der Ev. Riedbergkirche direkt neben der Schule. „Wir stellen uns in die Weisheit und Kraft, die wir G'tt nennen“, so hatte der Religionslehrer Pfarrer Dr. Harmjan Dam in der Einladung geschrieben. Darum ging es: 45 Minuten Zeit, um noch mal zur Ruhe zu kommen,

einmal tief durchzuatmen und zu realisieren, dass das Leben mehr ist als eine Prüfung, dass Gott nicht nach unserer Leistung schaut.

Gemeinsam wurde ein Psalm gebetet, gesungen zu schöner Musik von dem Musiklehrer Gerald Ssebudde, zwei Schüler rezitierten Koranverse, gelesen wurde der „Engel der Klugheit“ von Anselm Grün, drei Schülerinnen sprachen Fürbitten. Die Abiturienten beschrifteten für sich kleine weiße Kieselsteine mit Bitten um das, was sie für die nächsten zwei Monate am meisten brauchen: Ausdauer, Geduld, Glück, Gelassenheit ... So konnte die Abiturzeit beginnen.

Harmjan Dam

NEUE AUSBILDUNGSBEAUFTRAGTE IN DARMSTADT

Pfarrerin Carolin Simon-Winter ist seit dem 1. Februar 2017 als Ausbildungsbeauftragte der Lehrkräfte für das Fach Evangelische Religion am Studienseminar für berufliche Schulen in Darmstadt tätig. Sie tritt damit die Nachfolge von Willi Platzter an. Carolin Simon-Winter ist ans Staatliche Studienseminar zunächst für ein Jahr im Umfang einer 1/4 Stelle abgeordnet. Ein besonderer Fokus ihrer Arbeit liegt auf der interreligiösen Kompetenz und auf der religiösen Dialogfähigkeit der angehenden Lehrerinnen und Lehrer.

Carolin Simon-Winter war bis Februar 2017 als Schulpfarrerin und Schulseelsorgerin an der Theodor-Heuss-Schule Offenbach am Main tätig. Dort hatte sie 2006

das Projekt „Verschiedenheit achten – Gemeinschaft stärken“ gemeinsam mit anderen ins Leben gerufen. Bundespräsident Gauck hatte im November 2016 die Theodor-Heuss-Schule besucht und die Integrationsleistungen des Offenbacher Projekts gewürdigt.

Der gemeinsame Religionsunterricht, der sowohl die drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam, als auch säkulare Weltanschauungen in den Blick nimmt, findet in der 11. Klasse des beruflichen Gymnasiums und in der Berufsfachschule statt. Durch den gemeinschaftlichen Unterricht haben die Schüler nicht nur die Möglichkeit, andere Religionen, Kulturen und Traditionen kennenzulernen, sondern diese

auch besser zu verstehen und zu akzeptieren. Mittlerweile arbeitet ein Team von Ethiklehrern, evangelischen und katholischen Theologen und einer muslimischen Theologin an dem Projektunterricht der Theodor-Heuss-Schule mit.



© Bild: Peter Kristen

SHORT-CUTS: GNADENLOS. EIN SOCIAL-MEDIA FILMPROJEKT



„Gnade“ ist einer der Zentralbegriffe reformatorischer Theologie und Inbegriff der geistlichen Entdeckung Martin Luthers (sola gratia). Zugleich ist der Begriff (ebenso wie sein Gegensatz „gnadenlos“) in besonderer Weise geeignet, existentielle Erfahrungen und gesellschaftliche Fragen mit einem protestantischen Glaubensverständnis ins Gespräch zu bringen.

Die Akademie wählt daher „Gnaden/-los“ als Schwerpunktthema im ersten Halbjahr 2017.

Im Rahmen des Projektes „Short cuts: Gnadenlos“ werden dazu zwanzig professionelle Kurzfilme produziert. Prominente Menschen bzw. Menschen mit besonderen Erfahrungen entfalten in diesen Filmen (ca. 1,5 Min. Länge), wie sie Gnade verstehen, welche persönlichen Erfahrungen von Gnade sie gemacht haben und welche biblische Geschichte für sie dazu wichtig ist.

Ziel ist es, durch eine crossmediale Kommunikation über social-media,

öffentliche Präsentation und didaktische Aufarbeitung gezielt jüngere und kirchenfernere Adressatengruppen für eine Auseinandersetzung mit evangelischen Themen zu gewinnen. Die Kurzfilme werden sukzessive wöchentlich veröffentlicht: und am 5. Juni 2017 öffentlich in Frankfurt im neuen Haus der Akademie gezeigt.

<http://www.evangelische-akademie.de/themen/short-cuts/>

HILFE FÜR TRAUMATISIERTE GEFLÜCHTETE KINDER

EIN SEELSORGERLICHES ABRUFANGEBOT DES RPI

Der 12-jährige Junge ist alleine mit seinen Geschwistern aus Aleppo geflohen. Völlig übermüdet sitzt er oft im Unterricht, schläft ein und wacht völlig verstört wieder auf.

Wie können wir diesen Schüler unterstützen und fördern? Woran erkennen wir, ob sein Verhalten etwas mit einer Traumatisierung zu tun hat, in deren Folge es häufig zu Albträumen und Schlaflosigkeit kommt?

Mit außerordentlichem Engagement beschäftigte sich eine Gruppe von 22 Lehrer/-innen und Teilhabeassistentinnen mit der Frage, wie sie mit den geflüchteten Schülern arbeiten können, da die vorhandenen Konzepte hier nicht greifen. Was kann die Schule leisten und wann sind die Grenzen pädagogischen Handelns erreicht?

Im Rahmen einer schulinternen Fortbildung, für die das schul-seelsorgliche Abrufangebot des RPI „Traumata und Trauma-Folgestörungen geflüchteter Kinder und Jugendlicher erkennen und angemessen reagieren“ gebucht wurde, begleitete Dr. Ruth Pfister den intensiven kollegialen Austausch der Kolleginnen. „Sie leisten in der Schule sehr viel mehr als ihnen bewusst ist, weil die Schule eine klare Tagesstruktur bietet, einen sicheren Rahmen, durch klare Grenzen, Ablenkung, soziale Kontakte und vieles mehr.“

Im Gespräch zeigte sich, dass auch für einen Schüler, der nicht sprechen kann, bereits Lösungsstrategien gefunden wurden, denn es gelang, seine Panik durch Schaukeln und Hüpfen zu unterbrechen und so unauffällig, aber wirksam, seine Handlungsmuster zu erweitern.

Christine Weg-Engelschalk

JAHRESKONFERENZ SCHULSEELSORGE

Weil wir darauf vertrauen, dass Gott den Menschen bedingungslos liebt, und im Bewusstsein der Gegenwart Gottes, wenden wir uns in der Seelsorge den Menschen zu, die Begleitung und Trost brauchen. Auch die Schulseelsorge geschieht vor diesem Hintergrund christlicher Anthropologie. Sie findet statt in einem System, das in Spannung dazu steht, weil dort Leistung und Bewertung eine zentrale Rolle spielen. Die Jahreskonferenz Schulseelsorge, die im Februar 2017 im Kloster Höchst mit ca. 50 Teilnehmenden stattfand, setzte sich mit der Frage auseinander, was unter diesen Bedingungen der besondere Beitrag

der Schulseelsorge sein kann. Welchen Menschenbildern begegnet sie dort implizit und explizit und wie sehen die Konzepte aus, die in diesem Zusammenhang entwickelt werden?

Neben einem intensiven kollegialen Austausch und einem Impulsreferat zum Thema „Christliche Anthropologie und systemische Schulseelsorge“ von Dr. Dirk Kutting wurde in verschiedenen Workshops der Frage nachgegangen, wie diese grundlegende christliche Überzeugung im Alltag der Schule Gestalt gewinnen kann: Im Workshop von Silvia Reviol wurde die Einrichtung eines Raumes der Stille vorgestellt. Birgit Fiedlers



Workshop stand unter dem Thema: Sozialtraining; Ein Programm für Klassen in Not. Markus Ihle schließlich fragte nach dem Beitrag der Schulseelsorge zur Schulentwicklung.

Christine Weg-Engelschalk

#95NEUETHESSEN

Ein multimediales Projekt des Hessischen Rundfunks
gemeinsam mit dem Hessischen Kultusministerium im Lutherjahr 2017

Wie selten zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland sind religiöse und kulturelle Zugehörigkeit Gegenstand kontrovers geführter politischer und gesellschaftlicher Diskussionen. Nicht immer geht es dabei sachlich zu. Anlässlich des Reformationjubiläums will das mediengestützte Projekt #95neuethesen einen Beitrag dazu leisten, Schülerinnen und Schüler aus Hessen zu befähigen, der Polarisierung etwas entgegenzusetzen. Ziel des Projekts ist die Unterstützung der Debattenkultur an den Schulen und die Ermütigung, anderen Vorstellungen auf Augenhöhe zu begegnen und sie zu tolerieren.

Die teilnehmenden Schulen und Schülergruppen bekommen in diesem multimedialen Projekt, unterstützt von einem hr-Coach,

die Gelegenheit, zu den Themen Religion, Glaube und Werte eine für sie wichtige These aufzustellen und mit ihrer Lebenswelt abzugleichen. Für das Projekt können sich landesweit Klassen, Projektgruppen, AGs etc. bewerben, die sich im aktuellen Schuljahr 2016/2017 in der 7. Jahrgangsstufe oder in höheren Jahrgangsstufen befinden.

Bewerbungsschluss ist der 31. Mai 2017. Unter den eingesendeten Projektvorschlägen wählt eine Fachjury 12 Projekte aus.

Weitere Informationen, Themenvorschläge, eine Beispielskizze und das Anmeldeformular sind auf der Projektseite www.95neuethesen.de abrufbar.

NEUE WEBSEITE „KONFESSIONELLER RELIGIONSUNTERRICHT IN HESSEN“

Die Evangelischen Kirchen und die Katholischen Bistümer in Hessen informieren Sie über das Recht und die Organisation des evangelischen und des katholischen Religionsunterrichts an staatlichen Schulen in Hessen.

Religionslehrerinnen und Religionslehrer, Fachbereichsleiterinnen und Fachbereichsleiter, Schulleiterinnen und Schulleiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kirchlicher Stellen und Eltern haben häufig Fragen zur Organisation und zur rechtlichen Stellung des konfessionellen Religionsun-

terrichts im „System Schule“. Diese Seite gibt Ihnen die Möglichkeit des schnellen Zugriffs auf die maßgeblichen staatlichen und kirchlichen Rechtsgrundlagen, um Ihre Fragen zu beantworten.

Aufgeteilt ist die Seite in „Ansprechpartner“ und „Schlagworte“. Unter „Ansprechpartner“ finden Sie die für Ihre Schule regional zuständigen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner der Katholischen Bistümer, der Evangelischen Kirchen und der Staatlichen Schulämter.

In der Rubrik „Schlagworte“ sind unter Schlagworten von A bis Z die Antworten auf die häufigsten Fragen aus der schulischen Praxis aufgeführt. Die Schlagworte verweisen jeweils auf die geltende staatliche oder kirchliche Rechtslage, so dass Sie gegebenenfalls auch weiter nachlesen können. Für Rückfragen stehen Ihnen die kirchlichen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in Ihrer Region gerne zur Verfügung.

www.religionsunterricht-hessen.de

VOKATIONSTAGUNG IN KASSEL, FEBRUAR 2017

In einem feierlichen Gottesdienst erhielten 20 Lehrerinnen und Lehrer ihre Vokation zur Erteilung von Religionsunterricht.

Auf der vorangegangenen Vokationstagung hatten sie sich – begleitet von den Studienleitern Frank Bolz und Karsten Müller (beide RPI Kassel) – in der „KiFAS“ in Kassel intensiv mit der Frage nach der Bedeutung Jesu Christi auseinandergesetzt und diese für den eigenen Glauben sowie für ihre Arbeit in der Schule reflektiert. Dazu erhielten sie Einblick in Geschichte und Struktur der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck und Angebote zur Begleitung durch das RPI. Der Gottesdienst wurde in Liedern, Lesungen und liturgischen Texten von den Teilnehmenden selbst gestaltet. Predigt und Einsegnung wurden von OLKR Dr. Gudrun Neebe (Leiterin des Dezernats Bildung in der EKKW) wahrgenommen.



FRIEDEN LERNEN

Religionspädagogische Perspektiven zu aktuellen Herausforderungen

Ulrike Baumann

Frieden kann man lernen. Gewaltreduzierung und Friedensfähigkeit sind auch eine Bildungsaufgabe; man kann Menschen dazu motivieren, wenn man sie darauf anspricht und entsprechend fördert. Aber ob Kinder und Jugendliche Achtung vor dem Anderen, Gewaltminimierung und Frieden lernen, hängt nicht nur vom Unterricht ab, sondern stark vom gesellschaftlichen Klima insgesamt. Der Ansatz beim gesellschaftlich-kulturellen Klima ist religionspädagogisch fruchtbar, weil dieses sich in allen pädagogischen Handlungsfeldern niederschlägt und deshalb auch durch eine Fülle von praktischen Einzelschritten beeinflusst und verändert werden kann. Die Religionsgemeinschaften tragen mit ihrem Reden und Handeln zu diesem gesellschaftlichen Klima bei.

Wachsen Kinder bei uns heute in einer Kultur des Friedens auf? Erfahren sie menschliche Sicherheit, die ihnen die Überwindung von Furcht und Angst sowie die Ausbildung eines grundlegenden Vertrauens ermöglicht? Wie weit erfahren sie auch das Gegenteil, eine Unkultur des Misstrauens und der Gewalt? Über die Medien erreichen uns fast täglich Bilder aus Kriegsgebieten und von Menschen in Krisensituationen. Terroristische Anschläge in Europa haben uns im letzten Jahr mehrfach tief erschreckt – dies geht an Heranwachsenden nicht vorbei. Wo liegen demgegenüber religionspädagogische Einflussmöglichkeiten im Sinne friedensorientierter Ziele, Inhalte und Wege?

Aktuelle Friedlosigkeit in Kinderaugen

Entspricht ein Unterricht zum Schwerpunkt Frieden den Bedürfnissen und Interessen der jungen Menschen? Eine Antwort bekommt man, wenn man sich globalen Fragen wie der Friedensfrage von der Subjektseite her nähert. Man muss nach den mentalen Bildern suchen, mit denen Kinder und Jugendliche die Welt als Ganze in ihr subjektives Ordnungssystem stellen. Solche Bilder liefert uns der breite Fundus von Zeichnungen zu religiösen Fragen, über den wir inzwischen in der religionspädagogischen Forschung verfügen. *Henrik Simojoki* stellt fest, dass es bereits Grundschulkindern nicht fern liegt, „Globalität und Gott zusammenzudenken“.¹ In vielen Zeichnungen von Kindern und Jugendlichen zur Gottesfrage sind die globalen Bezüge offenkundig. Etwa ab dem neunten Lebensjahr treten nach *Simojoki* Dar-

stellungen des Zusammenhangs von Gott und Erde besonders hervor.² Dass offenbar schon Grundschul Kinder über plastische Vorstellungen von Globalität verfügen, zeigt ein Bild von zwei 9- und zwei 10-Jährigen besonders eindrücklich³. Symbole für verschiedenste Nationen werden mit der Erde als Ganzer und ihren Möglichkeiten zusammen dargestellt. Wie hier begegnet das Motiv der Hände Gottes, die sich schützend um die Erde legen, auffällig oft. Allerdings werden die Probleme dieser Welt nicht einfach übergangen. Unter dem Bild äußern die Kinder ihre Wünsche und sie wenden sich damit auch an Gott: „Wir wollen, dass es keine Kriege gibt! Wir wollen, dass alle was zu essen kriegen! Wir wollen, dass die Welt sauber bleibt! Wir wollen, dass alle Geld haben!“⁴ Schon für Grundschul Kinder können Frieden und Gerechtigkeit weltweit ein persönliches Anliegen sein. Wir brauchen es religionspädagogisch also nicht erst von außen an sie heranzutragen.

Die Verbindung von Gott und Globus erreicht nach *Simojoki* etwa im Alter zwischen 13 und 14 Jahren einen Höhepunkt. Es tauchen aber vermehrt auch Symbole auf, die der Fraglichkeit der Präsenz Gottes Ausdruck verleihen. Statt von Händen ist die Welt von Fragezeichen umgeben. Die Zeichnungen deuten drauf hin, dass harmonische Bilder von Gott und Welt an Plausibilität verlieren. In der Shell-Studie „Jugend 2015“ zeigt sich eine klare Tendenz hinsichtlich aktueller globaler und nationaler Bedrohungen: Terrorgefahr und internationale Konflikte beunruhigen deutsche Jugendliche. 62% der



Prof. Dr. Ulrike Baumann ist Dozentin am Pädagogisch-Theologischen Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland; gleichzeitig ist sie Honorarprofessorin für Religionspädagogik an der Universität Koblenz-Landau.

¹ Henrik Simojoki: *Globalisierte Religion*, Tübingen 2012, S. 287.

² a.a.O., S. 288

³ <http://www.rpi-loccum.de/bilder> Aufruf April 2015

⁴ ebd.

Befragten fürchten sich vor Krieg in Europa, 73% haben Angst vor Terroranschlägen. Die Ängste vor Zuwanderung sind mit 29% deutlich geringer als die Ängste vor Ausländerfeindlichkeit mit 48%.⁵ Gerade weil im Jugendalter harmonische Bilder einer globalen Ordnung an Tragkraft einbüßen, gehören globale Fragen wie die Friedensfrage in den Religionsunterricht.

Es bleibt eine pädagogische Grundfrage, was alle Heranwachsenden brauchen, um unter globalisierten Bedingungen vertrauensvoll leben und solidarisch handeln zu können. Die Bearbeitung sollte in der Kindheit und Jugend beginnen, aber Grundfragen des Zusammenlebens erfordern lebensbegleitende Lernprozesse, die in späteren Lebensphasen nicht abreißen sollten.

Grundbildung zum Frieden in christlicher Verantwortung

Streng genommen ist die Redewendung einer „Erziehung zum Frieden“ missverständlich, obwohl sie sich stark eingebürgert hat. Umfassend und kontinuierlich ist für die Voraussetzungen des Friedens in der Welt der Erwachsenen zu sorgen, für die der Erziehungsbegriff nicht mehr passt. Friedenspädagogisch kommt deshalb stärker der Begriff des Lernens ins Spiel: „Frieden lernen“. Damit ist eine praktische Qualifizierung von Heranwachsenden und Erwachsenen für eine Kultur des Friedens gemeint. In diesem Sinn zu lernen und sich zu bilden, ist in jeder Lebensphase möglich. „Friedenspädagogik“ bezeichnet die Theorie dieser Praxis, die über persönliche und kulturelle Voraussetzungen sowie über gesellschaftlich anzustrebende Ziele nachdenkt und Erkenntnisse darüber gewinnen soll, was Gewaltminimierung und friedliche Konfliktregulierung fördert, ebenso klar aber Faktoren benennen soll, die Friedensfähigkeit verhindern.

Nach christlichem Verständnis ist der universale Friede Gottes Geschenk und unverfügbare Gabe; doch zugleich ist Gottes Friede in dem Sinn umfassend, dass Menschen sich darin einbringen und daran mitwirken können. Es bleibt im Blick, dass sie eine Praxis ausüben können, die Frieden stiftet – auch durch Erziehung, Bildung und Lernen.

Christliche Friedenspädagogik teilt die Auffassung, dass der Weltfriede auch vom Frieden zwischen den Religionen abhängt. Sie selbst bleibt in diesem Zusammenhang auf ihre biblischen Ursprünge verwiesen, deren elementare Strukturen gerade im Religionsunterricht zur Geltung kommen. Dabei zeigt sich, dass auf bibli-

scher Grundlage die Hoffnung auf Frieden visionär und realistisch zugleich sein kann. In der Bibel sind Gewalt, Kriege, Vernichtung von Feinden und Schreckensvisionen sehr präsent. Die Bibel erspart uns nicht das Ringen um die dunklen Seiten Gottes, die Bilder vom eifersüchtigen, rächenden und militanten Gott. Sie beruhen auf Erfahrungen in geschichtlichen Krisen: selbst politisch schwach, ist Israel häufig Spielball der jeweils herrschenden Großmächte oder in deren Hände ausgeliefert gewesen, was zu tiefen Demütigungen und schuldbeladenen Selbstzweifeln führte. Es ging um das Überleben mit einer Religion, die als Identitätszeichen auch gegen andere gerichtet werden konnte. Stark macht die Bibel aber die andere Seite Gottes: Gott ist der Schöpfer aller Menschen und sie seine Ebenbilder (Gen 1,26-27); ihm ist am Heil aller Menschen gelegen (Jona 4,11). Die



Psalmen preisen Gottes kommendes Reich, in dem Frieden und Gerechtigkeit engstens verbunden sind (Ps 85,11-12). Dieser Zusammenhang ist heute für die Evangelische Kirche in Deutschland zum Leitbild ihrer Friedensethik geworden, mit der sie für die Verringerung struktureller Gewalt eintritt.⁶

Nach wie vor bewegt Menschen die alttestamentliche Vision eines Friedensreichs als Weltfrieden. Am Ende wird Gott danach alle Völker über seine Thora belehren und sie zu völliger Friedfertigkeit verwandeln, so dass sie nicht mehr lernen, Krieg zu führen (Jes 2,4). Ansporn bleibt die neutestamentliche Proklamation: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“ (Lk 2,14). Doch schon in den ersten Kapiteln der Bibel ist ein nichts beschönigender anthropologischer Realismus erkennbar. Die Menschen wollen natürlicherweise nicht unterschiedslos mit allen zusammenleben und Frieden halten. Immer wieder steht die Eigengruppe gegen die Fremdgruppe und geht es um die Durchsetzung des Eigenen notfalls mit Gewalt. Der Religionspädagoge *Karl Ernst Nipkow* hat dies am Mythos von Kains Brudermord entfaltet.⁷ Schon bei Kindern lasse sich ein Gespür für menschliche Fehlbarkeit beobachten, und wer ihnen anthropologische Illusionen vermittele, lasse sie in unserer Welt langfristig hilflos. Man könne aber mit Heranwachsenden gemeinsam zurück auf den Grund von Konflikten gehen, dorthin wo grundlegende Versöhnung möglich ist. Man könne ihnen vom biblischen Gott erzählen, der das Leben will und als Verkörperung der Liebe erschienen ist.

⁵ Shell Deutschland Holding (Hg.): *Jugend 2015*, Frankfurt a. M. 2015, S. 202-203.

⁶ Evangelische Kirche in Deutschland: *Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen. Eine Denkschrift*, Gütersloh 2007, S. 28-56.

⁷ vgl. *Karl-Ernst Nipkow: Pädagogik und Religionspädagogik zum neuen Jahrhundert*, Bd. 2, Gütersloh 2005, S. 202-203.

Auch die Nächstenliebe identifiziert *Nipkow* zunächst als Ausdruck einer Nahbereichsethik im Rahmen der Eigengruppe. Sie sei als zentraler Wert innerhalb einer Kleingruppenmoral förderlich gewesen, um überleben zu können. Jesus allerdings radikalisiere die Nächstenliebe und weite ihren Geltungsbereich über die Eigengruppe dreifach aus: als Liebe zum Feind (Mt 5,43-48), zum Fremden (Lk 10,30-37) und zu den Sündern (Lk 7,34.36-50). Damit gewinnt das Ethos der Nächstenliebe universalistische Züge. Zugleich stoße man in der Bewegung um Jesus auf konkrete Strategien der Gewaltreduktion, am deutlichsten bei Jesus selbst. Apodiktisch Feindesliebe zu fordern, komme einer glatten Überforderung gleich. Entscheidend ist für *Nipkow*, dass die Nächsten- und Feindesliebe in der Jesusbewegung in der Erfahrung der Liebe Gottes gründen. Vor allen Forderungen ereignet sich die Zuwendung Gottes, die an Jesus selbst erfahrbar wurde. Um Jesus herum sei eine Kultur des Vertrauens entstanden, die Menschen tragen konnte.⁸ In der Nachfolge Jesu war die Macht der Ohnmächtigen ein provokatives Friedensangebot; Gewaltvermeidung und Vertrauen kennzeichnen ihren Weg. Auch wir sind bis ins alltägliche Leben hinein auf Vertrauen angewiesen und wo Vertrauen missbraucht wird, trifft uns das empfindlich. Zu einer Friedenskultur gehört Vertrauen als Bedingung und als Ergebnis.

Die Christenheit ist in ihrer Geschichte diesen Weg allerdings häufig nicht gegangen. Bei seiner Suche nach religionspädagogischen Friedensbemühungen entdeckte *Nipkow* historisch nur eine „beschämend schmale Spur“. Aus diesem Grund nannte er seine Monographie dazu „Der schwere Weg zum Frieden“. In weniger prominenten Texten aus der Christentumsgeschichte allerdings fand er einen überraschenden Reichtum friedenspädagogischer Einsichten, die heute noch zu denken geben.⁹

Martin Luther stärkte eine Vorstellung vom Gemeinwohl. Zu ihr gehört die Verpflichtung einer Erziehung zu „Frieden, Recht und Leben“,¹⁰ die Luther in seiner Schulpredigt von 1530 erläutert. Luther verbindet Friedenserziehung mit einer Erziehung zum Rechtsbewusstsein und erwartet, dass beides durch das weltliche Bildungssystem gefördert werde. Friede, Recht und Leben sind elementare Güter für uns alle. Darin, dass Luther sie als Zielformeln für das Bildungswesen ins Bewusstsein ruft, liegt seine bleibende Bedeutung für die Friedenspädagogik bis heute.

Zentral für die friedenspädagogische Tradition ist *Johann Amos Comenius*, der mitten in den kriegesischen Verhältnissen des 17. Jahrhunderts das Bildungswesen zu gestalten suchte. Dass „in der Christenheit weniger Finsternis, Verwirrung und Streit, dafür mehr Licht, Ordnung, Friede und Ruhe“¹¹ herrsche, nennt Comenius selbst als eines der ersten und letzten Ziele seiner Didaktik. Erziehung und Bildung sind für ihn entscheidende Mittel einer um den Frieden bemühten Menschheit. Im Zentrum der Pädagogik steht bei Comenius die Vorstellung eines aus der Natur gewonnenen Friedens: „Alles fließe von selbst, Gewalt sei ferne den Dingen!“, lautete sein Lebensmotto. Jedes Herbeizwingen des Guten ist für ihn schon im

Ansatz falsch, denn das Gute, also auch der Friede, sei eine im Sein insgesamt bereits enthaltene Möglichkeit. Man müsse sie zur Entfaltung kommen lassen. In diesem Sinn ist Friedensfähigkeit nur auf gewaltfreien Wegen zu lernen.



Ist der Mensch friedensfähig?

Griffige und monokausale Antworten auf die Frage nach den Ursachen von Aggression, Gewalt und Krieg einerseits, Empathie und Solidarität andererseits bleiben unzureichend. Bekannte Erklärungsmuster, die zumeist naheliegende Ursachen berühren, behalten ihr Gewicht. Man erklärt aggressives Verhalten Einzelner z.B. damit, dass es sich in bestimmten Situationen als erfolgreich erwiesen habe und deshalb beibehalten werde. Antiaggressionstrainings versuchen diese Konditionierung zu revidieren, manchmal mit recht harten Methoden. Doch kann man Aggression mit Aggression überwinden?

Vielfach bestätigt sich auch die psychologische Erklärung, dass die Entwicklung in den ersten Lebensjahren wesentlich für die Art des In-der-Welt-Seins eines Menschen ist. Frieden lernen beginnt damit, dass Kinder Vertrauen zu sich selbst und ihrer Umwelt entwickeln können. Dazu sind feinfühlig, resonante Bezugspersonen nötig, die über ängstigende und frustrierende Erfahrungen hinweghelfen. Wer sich seiner selbst sicher ist, wird leichter auf andere zugehen können. Wer aber in seinen grundlegenden Bedürfnissen frustriert und gekränkt wird, kann nachhaltig verunsichert sein und ggf. aggressiv reagieren. Aggression sehen auch soziologi-

⁸ vgl. a.a.O., S. 169-171.

⁹ Ders: *Der schwere Weg zum Frieden. Geschichte und Theorie der Friedenspädagogik von Erasmus bis zur Gegenwart*, Gütersloh 2007, S. 9.

¹⁰ Martin Luther: *Eine Predigt, dass man Kinder zur Schule halten solle* (1530), WA 30 II, 517-588, zit. nach: , Karl Ernst Nipkow, Friedrich Schweitzer Hg.): *Religionspädagogik. Texte zur evangelischen Erziehungs- und Bildungs-verantwortung seit der Reformation*, Bd. 1, München 1991, S. 63

¹¹ Johann Amos Comenius: *Große Didaktik*, hg. v. Andreas Flitner, Stuttgart 61985, S. 9

sche Erklärungen als eine mögliche Form der Verarbeitung von Verunsicherung an, wobei vor allem Jugendliche im Blick sind. Die Individualisierung in der modernen Gesellschaft und die Zunahme von Verhaltensoptionen werde von manchen als Entscheidungszwang erlebt, dem sie durch einfache Lösungen zu entgehen versuchen.

Trotz dieser einleuchtenden Erklärungen geben die Ursachen menschlicher Aggression immer noch Rätsel auf. Die bleibende Ratlosigkeit macht sich besonders an der Aggression gegen fremde Andere fest. Eine Erklärung wird heute verstärkt bei einem evolutionstheoretischen Ansatz gesucht, der fundamentale Ursachen benennt. Er geht menschheitsgeschichtlich weit zurück bis in die Zeit, in der Menschen in kleinen Gruppen und Sippen oder Stämmen zusammenlebten, und erkennt hier ein bis heute in uns wirksames Erbe. Dieses Konzept hebt zunächst das Bestreben nach Selbstsicherung hervor: Kooperationsbereitschaft war in Sippen notwendig, um das Überleben und die dafür notwendigen Ressourcen zu sichern. Das evolutionäre Erfolgsrezept der Menschen waren sozialer Zusammenhalt, Altruismus und Kooperation. Es entwickelte sich eine Kleingruppenmoral oder Nahbereichsethik.

Vor dem Hintergrund klimatischer Veränderungen und mit zunehmender Bevölkerungsdichte aber stieg die Konkurrenz um die Ressourcen. Damit bestimmten immer stärker die Abgrenzung bzw. Ausgrenzung zwischen „Wir“ und „Andere“ die Entwicklung. Sie schlagen sich in zwei Dimensionen nieder: Was gehört mir und uns, und was müssen wir gegen andere verteidigen oder durch Eroberung von Territorium gewaltsam vergrößern? Wer gehört zu mir und zu uns, und gegen wen müssen wir uns schützen oder wen zum Zwecke eigener Stärkung durch Gewalt unterwerfen?

Vermutlich ist Fremdenfurcht so evolutionär angelegt mit der Gefahr der Fremdenfeindlichkeit. Diese Kategorien bestimmen die Entwicklung der Menschheit seit Jahrtausenden.¹² Dass etwas plausibel erklärt werden kann, bedeutet aber nicht, dass es auch ethisch leitend sein soll. Friedenspädagogisch sinnvoll ist es vielmehr, angesichts von Fakten und Erklärungen ethisch begründete Entscheidungen zu treffen. Es gilt, die den Menschen ebenfalls kennzeichnende Kooperationsbereitschaft und das dafür erforderliche Einfühlungsvermögen zu fördern. Dazu ist eine feinfühlig unterstützende Haltung von Kindern in den ersten Lebensjahren nötig, die ihre Grundbedürfnisse berücksichtigt und ihnen einfühlsam zugewandt begegnet. Gleichzeitig sind in allen Lebensaltern stufengemäß die Fähigkeiten zu entwickeln und zu fördern, die Gemeinschaft und gelingendes Zusammenleben, also Frieden, möglich machen. Die besondere friedenspädagogische Herausforderung heute stellt dabei unser

Leben in einer globalisierten Welt dar, das auch eine Erweiterung des Verantwortungsbewusstseins bis in globale Dimensionen erforderlich macht.

Kompetenzen der Friedensfähigkeit

In Aufnahme friedenspädagogischer Überlegungen Nipkows möchte ich einige Kompetenzen beschreiben, die für mich zur Friedensfähigkeit heute gehören:

1. die Fähigkeit zur Empathie und zur Perspektivenübernahme: Naturgeschichtlich bringt der Mensch durchaus eine Disposition zur Kooperation und zur Empathie mit. Sie betreffen den Kontakt zu den eigenen Gefühlen und denen der anderen. Kenntnisse von Erfahrungen der Mitmenschen können stellvertretend eigene Gefühle auslösen. Diese Fähigkeit kann aber verkümmern, wenn sie durch die umgebende Kultur nicht gefördert wird. Es geht elementar um die Anbahnung von Einfühlungsvermögen, das Interesse am Fremden und das Mitgefühl mit anderen.

Weiter geht es darum, andere genauer zu verstehen und ihre Bedürfnisse zu erkunden. Dazu gehört die Fähigkeit, ihre Perspektive einzunehmen und sie mit der eigenen zu koordinieren. Auf einem höheren Niveau geht es um die Fähigkeit, eine versöhnende dritte Perspektive einnehmen zu können, die scheinbar unversöhnliche dualistische Gegensätze überwindet. Sie ist erforderlich für die Rolle als Vermittler bei Konflikten. Auch die gemeinsame religiöse Verpflichtung gegenüber Gott als der ‚dritten‘ Perspektive schlechthin, kann eine Vermittlung in der Sache im Einzelnen ermöglichen.

2. die Fähigkeit zum Verständnis kultureller und religiöser Unterschiede sowie zu interkultureller und interreligiöser Verständigung: Junge Menschen sollten befähigt werden, zunächst ihre eigene Kultur kritisch zu sichten, bevor sie über andere urteilen. Interkulturelles Verstehen sollte sich nicht nur aus oberflächlichen Eindrücken speisen. Wenn wir junge Erwachsene ermutigen, sich in der Welt umzusehen, sollte damit mehr gemeint sein als ein touristisches Interesse an den Sitten, Gebräuchen und religiösen Ritualen in anderen Ländern. Es geht um eine tiefere hermeneutische Aufgabe, die sich mit dem Eigenen und dem Fremden vertraut macht. Schon in der Schule kann man einen kontextsensiblen Universalismus einüben. Es kommt darauf an, universalistische Werte mit den rechtmäßigen Ansprüchen kulturspezifischer Normen zum Ausgleich zu bringen. Grundvoraussetzung bleibt dabei, dass der Wert der Menschenwürde nicht zur Disposition steht. Ebenso sollten Mitglieder jeder Religionsgemeinschaft lernen, – so Nipkow – „innerhalb der eigenen Religion zwischen Phänomenen selbstkritisch unterscheiden zu können und Handlungskonsequenzen zu ziehen.“¹³ D.h. das, was ich in meiner eigenen Religion als Versagen erkannt habe, sollte ich durch mein Handeln nicht fortsetzen. Die Befähigung zur argumentativen Bearbeitung von Konflikten und zur ethischen wie religiösen Urteilsbildung verpflichtet alle Religionsgemeinschaften als Bildungsaufgabe.

¹² vgl. Karl-Ernst Nipkow, *Der schwere Weg zum Frieden. Geschichte und Theorie der Friedenspädagogik von Erasmus bis zur Gegenwart*, Gütersloh 2007, S. 375–385.

¹³ a.a.O., S. 398, vgl. S. 396–401.



© Bild: Peter Kristen

3. die Fähigkeit zur Klärung von Konfliktursachen sowie zur Konstruktion und Anwendung von Konfliktlösungen:

Zur Analyse von Ursachen für Konflikte und Kriege kann die Schule anregen. Die Stärken liegen hier neben der konzentrierten Analyse in der kritischen Reflexion von Krieg und Frieden, dem problemlösenden Denken und in der ideologiekritischen Aufklärung. Diese Möglichkeiten des intentional geplanten Unterrichts sind nicht zu über-, aber auch nicht zu unterschätzen. Im übergeordneten Sinn geht es um

4. die Fähigkeit zu konstruktivem globalen Lernen:

An die ökonomische Globalisierung haben wir uns alle inzwischen gewöhnt, an die ethische Globalisierung noch nicht. Diese Erweiterung des Verantwortungshorizonts ist eine große Herausforderung, zu deren Bewältigung auch der schulische Unterricht aufgerufen ist. Religionspädagogisch geht es um die Anbahnung eines vertieften Verständnisses von Frieden und Gerechtigkeit. Theologisch wurzeln beide Maßstäbe in der biblischen Rede von der Gerechtigkeit Gottes und in der Nachfolge Jesu Christi. Vor diesem Hintergrund wären im Religionsunterricht zumindest der Oberstufe konkrete Konflikte und Friedensinitiativen zu erörtern. Ihre Reichweite und Erfolgsmöglichkeiten sollten beurteilt und Konsequenzen für das eigene Handeln gezogen werden können.

Elementare Formen des Lernens

Die Formen des Lernens, mit denen diese Kompetenzen angebahnt werden, können vielfältig sein. „Frieden lernen“ kann im formellen Rahmen geschehen durch intentional geplanten Unterricht mit seinen Stärken im analytischen Bereich. Wahrscheinlich ebenso stark aber wirkt das informelle, funktionale Lernen in der Familie und Nachbarschaft, in Peer-Groups, durch Medien und nicht zuletzt durch den „heimlichen Lehrplan“ einer Schule, die alle förderlich oder hinderlich auf die Friedensfähigkeit einwirken können. Nachhaltig werden friedensförderliche Einstellungen wahrscheinlich in „modellierten Lernumwelten“ geweckt, die die Zielgerichtetheit des Intentionalen mit der Ganzheitlichkeit des Funktionalen verbinden. Lernprozesse laufen hier funktional ab, sind

aber intentional beabsichtigt.¹⁴ In diesem Sinn wären Lebenswelten und Auslandsaufenthalte von Jugendlichen noch stärker als friedenspädagogische Arbeitsfelder zu entdecken.

Zentrales Kriterium ist allerdings, dass die Lernenden als Subjekte ihrer Bildungsprozesse ernst genommen werden. Dazu gehört, sie nicht zu manipulieren, moralisch zu überwältigen oder mit Herausforderungen zu konfrontieren, die sie nicht bewältigen können. Notwendig ist ein angemessener Spielraum, um Friedensfähigkeit eigenständig zu entwickeln.

Abschließend ein ermutigendes Beispiel: „Hebron: Die israelische Siedlung inmitten der Stadt ist von Mauern, Stacheldraht und Straßensperren umgeben. Die Grenze verläuft mitten durch Häuser, manchmal zwischen Erd- und Obergeschoss. So ist die einst quirlige Altstadt zu einer Geisterstadt geworden [...]. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich eine Kindheit in diesem menschenfeindlichen Umfeld vorzustellen. Das YES-Theatre ist für die Jüngsten da. Dem engagierten Team gelingt das scheinbar Unmögliche: Unter widrigsten Umständen schafft es einen Raum, in dem statt Angst und Gewalt Phantasie, Lebensfreude und Kreativität regieren. Die Kinder werden ermutigt, eine Welt zu erfinden, in der sie leben möchten. [...] Beim Puppenspiel-Workshop bauen die Kinder Handpuppen und lernen, wie man sie handhabt. Jedes Kind stellt sich durch seine Puppe vor, spricht über seine Wünsche, Ängste, Hoffnungen und Zukunftspläne. Die Puppen helfen dabei den Schüchternen. Und sie erleichtern den Zugang zu Themen, über die man sonst nicht spricht. Am nächsten Tag werden die Erlebnisse der Kinder zu kurzen Szenen. Mit Unterstützung der Theaterleute üben die Kinder sie gemeinsam ein und spielen sie vor. Dank des YES-Theatre haben Tausende Kinder aus Hebron inzwischen spielend erfahren, dass Konflikte auch ohne Gewalt gelöst werden können. Sie lernen, dass es möglich ist, zusammen an einer lebenswerten Zukunft zu arbeiten.“¹⁵ So geht Frieden!

¹⁴ vgl. a.a.O., S. 393.

¹⁵ Querbrief, Magazin des Weltfriedensdienstes, 4/2016, S. 12

SCHÜLERPARTIZIPATION UND DEMOKRATIE – EINE SCHULE MACHT SICH AUF DEN WEG

Ein Erfahrungsbericht aus einer Grundschule in Mainz

Anne Klaaßen

Worum geht es:

Die *Grundschule Am Lemmchen* in Mainz-Mombach ist eine von 18 Grundschulen, die seit 2012 als Modellschule für Partizipation und Demokratie arbeiten. In seinen Leitgedanken formuliert das Kollegium, dass Schüler und Schülerinnen bei der Gestaltung von klasseninternen und schulbezogenen Vorhaben beteiligt werden. Wie solche Sätze wohl in der Praxis umgesetzt werden? Woran kann man merken, ob Partizipation tatsächlich gelingt? Ein Besuch vor Ort soll diesen Fragen auf den Grund gehen.

Autorin:

Anne Klaaßen
Studienleiterin RPI Mainz
anne.klaassen@rpi-ekkw-ekhn.de



Kompetenzen:

a) Bildungs- und Erziehungsplan Hessen:

Das Kind erwirbt die Fähigkeit und die Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe. Das bedeutet insbesondere:

- Einsicht in Regeln und Strukturen von Mehrheitsentscheidungen und Minderheitenschutz gewinnen
- Gesprächs- und Abstimmungsregeln akzeptieren und einhalten
- Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunktes/der eigenen Meinung
- Andere Ansichten anhören und respektieren
- Grundverständnis dafür entwickeln, dass Kinder Rechte haben und dafür eintreten

b) Rahmenplan Grundschule Rheinland-Pfalz

Weiterentwicklung der Grundschule – Allgemeine Grundlegung

Die Grundschule vermittelt soziale Kompetenzen:

- Reflektierte soziale Erfahrungen führen zu sozialem Verstehen, sozialer Geschicklichkeit, sozialer Verantwortung und Konfliktlösungskompetenz.

Sie fördert die Entwicklung von Werteorientierung:

- Soziale Regeln, moralische, demokratische und persönliche Werte lernen Kinder in einer lebendigen Klassen- und Schulkultur kennen und bewerten (Erleben von Wertegemeinschaft, „Klassengeist“, Lehrervorbild, Gemeinschaftserfahrungen ...). Sie werden zu Leitlinien eigenen Handelns.

An der *Grundschule Am Lemmchen* in Mainz-Mombach werden zur Zeit rund 280 Schülerinnen und Schüler unterrichtet, etwa 200 nehmen am Ganztagsprogramm teil. Viele Kinder haben Migrationshintergrund. Wichtige Elterninformationen werden in mehreren Sprachen zur Verfügung gestellt. Die meisten Kinder sind im Ethikunterricht angemeldet. Evangelischer und katholischer Religionsunterricht findet in überschaubaren, jahrgangsgemischten Gruppen statt. Vielfalt als Schatz, als Gewinn wahrnehmen, Konflikte friedlich lösen, gegenseitigen Respekt fördern, Unterschiede in Sprache, Religion und Herkunft tolerieren sind unabdingbare Faktoren, damit das Zusammenleben gelingen kann.

Als ich in der *Grundschule Am Lemmchen*¹ ankomme, werde ich von Frau Schröter, der Ansprechpartnerin im Kollegium für den Schwerpunkt Demokratie und Partizipation, und der Konrektorin Frau Körner empfangen. Aber mein eigentliches Gegenüber ist Rijad, der zehnjährige Schulsprecher aus der Klasse 4b.

Von einigen Projekten habe ich auf der Homepage gelesen. Ich falle gleich mit der Tür ins Haus: „Wie war das mit den Toiletten?“ Rijad spricht wohlüberlegt und klar: „Es gab immer wieder Beschwerden. Es fehlten Klopapier oder Seife oder Papierhandtücher, weil einzelne Kinder die Toiletten absichtlich verstopften. Wir überlegten, dass wir eine Aufsicht brauchen. Jetzt ist es so geregelt, dass immer ein Kind aus der 3. oder 4. Klasse aufpasst. Der Dienst geht reihum. In der Klassenratsstunde wird das genau besprochen. Da helfen die Lehrerinnen.“ Dann erfahre ich: „Das Kind, das Aufsicht hat, bekommt eine Kiste, in der es einen kleinen Vorrat an Klopapier, Seife und Papierhandtüchern gibt. Wenn etwas fehlt, kann es gleich helfen.“ Ich merke, wie entscheidend gerade das letzte Detail für Rijad ist: die Kiste ist fast das Wichtigste, denn sie macht die Kinder eigenständig, im Notfall können sie sofort helfen, ohne einen Hausmeister oder eine Erwachsene rufen zu müssen. Ja, sie passen auf, aber sie können auch handeln.

Rijad erzählt von der Demokratie-AG, die sich jeweils dienstags trifft. Hier werden Beobachtungen ausgetauscht und Ideen entwickelt. Die Kinder kommen aus allen Klassenstufen. Sie hören gut zu, sie machen sich Gedanken und überlegen Vorschläge zur Verbesserung. Die Vorschläge werden in den wöchentlichen Klassenratsstunden weiter besprochen. In der Vollversammlung wird darüber abgestimmt, welches Projekt wie umgesetzt werden soll.

Schulhof- und Pausengestaltung, der Verleih der Spielgeräte, Rückgabe und Pflege der Geräte, Regeln zum Umgang miteinander – das sind Dauerbrenner. Ein entscheidendes Ziel wurde mit der Errichtung eines Spielhäuschens erreicht. Rijad zeigt



¹ <http://lemmchenschule-mainz-mombach.de/>

© Bild: Anne Klaaßen

mir, was hier möglich geworden ist: Das Spielhäuschen wird zum Beginn der Pause aufgeschlossen. Einige Kinder warten schon mit ihrer Ausleihkarte. Drinnen gibt es einen Ausleihdienst, der Spielsachen ausgibt und die Rückgabe anhand der Ausleihkarten kontrolliert und einfordert. Zwei Plakate weisen auf Regeln und Maßnahmen hin: „So verhalten wir uns beim Aufstellen am Spielhäuschen richtig“ und „Das passiert, wenn du dich nicht an die Spielhäuschen-Regeln hältst“. „Die haben wir gemacht“, zeigt mir Rijad stolz.

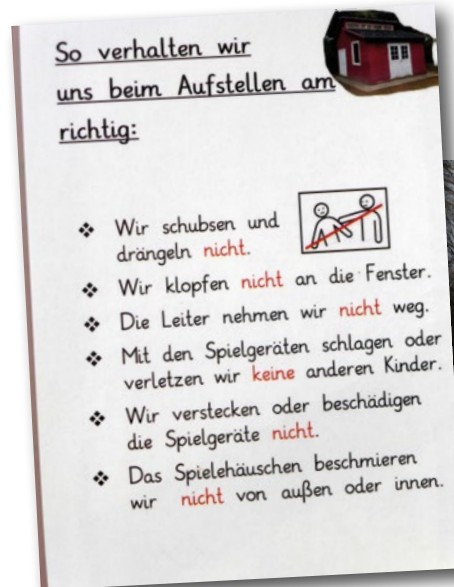
Ich frage nach: „Wer hilft euch? Ihr Kinder könnt doch kein Spielhäuschen kaufen und bauen!“ Rijad schaut zu den Lehrerinnen. Sie helfen doch und unterstützen an entscheidender Stelle! Und ich nehme das Zusammenspiel von Demokratie-AG und Unterricht wahr: Briefe schreiben, ein Thema aus dem Deutschunterricht, bekommt eine eigene Aktualität, wenn daraus Briefe an die Stadtverwaltung werden, um für den Bau des Spielhäuschens zu werben. Der Aufbau eines Holzhauses auf dem Schulhof wird dann tatsächlich umgesetzt, in überschaubarer Zeit, sodass die Kinder zeitnah Ergebnisse auf ihre Briefaktion erleben.

Schon gibt es Ideen für ein zweites Schulhof-Pausen-Projekt. Rijad beschreibt anschaulich, wie das Spielhäuschen noch verbessert werden kann: „Da soll es ein Sofa geben in der einen Ecke. Die Brettspiele aus der Mensa sollen hier hin geräumt werden. Und hier an der Wand sollen Tische stehen, an denen man spielen kann.“ Es wäre großartig, ein zweites Häuschen zu haben. Dazu werden jetzt Pläne gezeichnet, Modelle gebastelt und Texte geschrieben, fächerübergreifend, mit großer Beteiligung. Mit der Idee bewirbt sich die Schule bei einem Wettbewerb. Man kann Rijad und seinen Mitschülern nur viel Erfolg wünschen!

„Wie ist das mit Streit? Überlegt ihr in der Demokratie-AG auch, wie man mit Streit umgeht?“ Rijad fällt ein Beispiel ein: „Ein größeres Kind hat einen Zweitklässler gestoßen, der ist hingefallen und hat sich weh getan. Ich bin dann hingegangen und habe ihn beruhigt. Ich habe mit ihm gesprochen. Dann habe ich ein anderes Kind zur Lehrerin geschickt, um Hilfe zu holen. Aber ich bin bei dem Jungen geblieben, weil er sich schon ein bisschen an mich gewöhnt hatte.“ Wieder bin ich überrascht, diesmal über die Sozialkompetenz von Rijad. Er hat gelernt, genau abzuwägen, was er alleine tun kann, wozu er Hilfe braucht und wen er darum bitten kann. „Und wenn wirklich schlimmer Streit ist, wenn welche kämpfen, da mischen wir uns nicht ein. Sonst sind wir ja auch beteiligt. Da sage ich der Lehrerin, die Aufsicht hat, Bescheid.“ Ob Rijad das Wort Verantwortung kennt? Jedenfalls lebt er Verantwortung in hohem Maße vor: er versucht zu klären, er tröstet und beruhigt; und er kennt seine Grenzen, er überlässt bestimmte Aufgaben anderen Personen an der Schule, der Aufsicht, der Schulsozialarbeit, den Erwachsenen.

Die *Grundschule Am Lemmchen* wird von Kindern unterschiedlicher Herkunft besucht. Elterninfos werden außer auf Deutsch in sechs weiteren Sprachen zur Verfügung gestellt. „Wie ist das in der Klasse, wenn jemand

aus einem anderen Land kommt?“ Rijad, der selbst bosnischer Herkunft ist, erzählt: „Es ist noch gar nicht lange her, da kam Moazzan in die vierte Klasse. Erst konnte er kaum Deutsch. Wir haben herausgefunden, dass er Englisch und Farsi spricht. Jerome kann auch gut Englisch. Er hat übersetzt. Jetzt kann Moazzan gut Deutsch, er kann mitmachen. Und er ist mein Freund.“



© Bild: Anne Klaaßen

Der Gedanke der Partizipation, des Mitmachens ist nicht nur bei Rijad, sondern auch im Kollegium und im Unterricht fest verankert. Die Fächer Ethik und Religion halten durch Einheiten zu „Kinderrechte“, „Angst und Mut – für einander einstehen“, „Ich bin einzigartig“ den Anspruch auf Teilhabe wach. Projekte zum sozialen Lernen „Mut tut gut“, „Was Kinder stark macht“ und Demokratie-Tage unterstützen den Leitgedanken in je eigener Weise. „Ich bin jetzt eineinhalb Jahre an der Schule. Vieles stand und steht zur Disposition und kann verändert werden. Aber an dem Modell Partizipation und Demokratie hält die Gesamtkonferenz fest. Daran wird nicht gerüttelt,“ so die Konrektorin Frau Körner. Frau Schröter formuliert noch einmal das verbindende Gefühl, das die Schulgemeinschaft trägt: „Es ist unsere Schule. Wir alle dürfen mitreden. Es gibt viele Beteiligte, die gehört werden. Wir alle – für alle – in gegenseitigem Respekt.“

Bleibende Aufgabe und Herausforderung:

Wunsch und Ziel vieler engagierter Kollegen ist es, an einer Schule zu arbeiten, die tragfähige Beziehungen schafft, mit Vielfalt umgehen kann, dabei Lernen fördert und fordert, die in die Selbständigkeit und Eigenverantwortung führt und Zukunft ermöglicht. Oft ist es zufällig, woran sich Schulen orientieren. Das kann ein EU-Programm sein, ein Schulwettbewerb, ein Netzwerk, auf das man aufmerksam wird. Hätte nicht auch der Religionsunterricht mehr zu bieten als eine Einheit zu Kinderrechten? Wie könnte ein Religionsunterricht aussehen, der aus eigenen Traditionen und Quellen für Werte eintritt, der sich mit eigenem Profil auf dem Weg zu Demokratie und Teilhabe, zu gelingendem Zusammenleben einbindet?

THE LORD WILL SATISFY YOUR NEEDS

Gewaltfrei kommunizieren nicht nur im RU

Gottfried Orth

Worum geht es:

Dargestellt wird das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation (GFK), das von Marshall B. Rosenberg entwickelt wurde. Bei diesem Modell geht es darum, wie Menschen ohne die Anwendung von Gewalt gegenüber sich selbst und Anderen ihre eigenen und die Bedürfnisse Anderer wahrnehmen und erfüllen können. Am Schluss werden Möglichkeiten der Umsetzung (v. a. im Blick auf die Sekundarstufe I) kurz skizziert.

Autor:

Prof. Dr. Gottfried Orth ist Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der TU Braunschweig und Mitglied im Team des ORCA-Instituts für Konfliktmanagement und Training. g.orth@tu-bs.de



Klassenstufen:

u. a. Sek. I (Jahrgang 5–10)

Kompetenzen:

vor allem überfachliche Kompetenzen in den Bereichen „personale Kompetenz“ und „Sozialkompetenz“

Material:

- M1** Grundbedürfnisse nach Manfred Max-Neef
- M2** Bedürfnisse – erläutert
- M3** In Bedürfnissen denken
- M4** Urteile in Bedürfnisse übersetzen – Attraktive Ehrlichkeit
- M5** Gewaltfreie Kommunikation – ein Sprachmodell
- M6** Menschen werden wertgeschätzt
- M7** Nicht mit Fingern auf andere zeigen
- M8** Das ist es, was ich wirklich bin

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

„The Lord will satisfy your needs“ – übersetzt „The Holy Bible, new international Version“ Jes 58,11. Einen Vers, den die 2017 revidierte Lutherübersetzung in folgender Fassung bietet: „Der Herr wird dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken“. Im Englischen klingt die Zusage des Propheten umfassender als im Deutschen: Gott kümmert sich um deine Bedürfnisse, um alles, was du im Leben wirklich brauchst. Für Ernst Lange, den Ökumeniker und Kirchenreformer der 1950er- und 1960er-Jahre, war die Achtung der Bedürfnisse der Menschen zentrale Aufgabe von Kirche: „Ist die Kirche Anwalt der Menschen in ihrer Bestimmung, in ihrem Recht auf volle Menschwerdung, dann ist die Nichtachtung der Bedürfnisse die Nichtachtung jenes Feldes, in dem dieses Recht und seine Uneingelöstheit konkret werden.“¹ Gewaltfreie Kommunikation legt eine hermeneutische Spur, in biblischen Texten und theologischen Traditionen neu nach den Bedürfnissen der Menschen zu fragen.

Denken in Bedürfnissen

Das Denken in Bedürfnissen² steht im Zentrum Gewaltfreier Kommunikation.³ Bedürfnisse sind das, was Menschen brauchen, damit es ihnen gut geht, sie gut miteinander auskommen und ein erfülltes Leben führen können. Alles, was Menschen tun, tun sie, um sich damit ein Bedürfnis zu erfüllen; niemand tut einfach etwas grundlos. Und die zentrale Frage Gewaltfreier Kommunikation lautet: Wie können Menschen ohne die Anwendung von Gewalt⁴ gegenüber sich selbst und Anderen ihre eigenen und die Bedürfnisse Anderer wahrnehmen und erfüllen? Wie können sie in Bedürfnissen denken und bedürfnisorientiert miteinander kommunizieren?

Das Kommunikationsmodell

Dazu hat Marshall Rosenberg im politisch-gesellschaftlichen Kontext der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung ein Kommunikationsmodell entwickelt, das er in persönlichen, gesellschaftlichen wie zwischenstaatlichen Konflikten angewandt und weiterentwickelt hat. Es besteht aus vier Schritten: Beobachtung, Gefühl, Bedürfnis, Bitte. Die Beobachtung beschreibt ohne jede Bewertung eine Situation. Es folgt die Benennung eines Gefühls, das diese Situation auslöst. Das Gefühl verweist auf ein nicht erfülltes Bedürfnis, zu dessen Erfüllung abschließend eine Bitte formuliert wird.

¹ Ernst Lange, *Sprachschule für die Freiheit*. In: Ders., *Sprachschule für die Freiheit. Bildung als Problem und Funktion der Kirche*. München/Gelnhausen 1980. S. 117–132, Zitat S. 122.

² Vgl. dazu M 1 und M 2. Zu den Materialien vgl. durchgehend: G. Orth, *Miteinander reden – einander verstehen. Arbeitsheft für Gewaltfreie Kommunikation in der Schule*. Paderborn 2015. Hier finden sich Arbeitsmaterialien für ganz unterschiedliche Schulfächer und Situationen, Gewaltfreie Kommunikation zu erlernen und zu erproben.

³ Vgl. G. Orth, H. Fritz: *Gewaltfreie Kommunikation in der Schule. Wie Wertschätzung gelingen kann*. Paderborn 2013. G. Orth, *Gewaltfreie Kommunikation in Kirchen und Gemeinden*. Paderborn 2016.

⁴ Johan Galtung hat folgende Bestimmung von Gewalt vorgeschlagen, die mir plausibel erscheint: „Gewalt liegt dann vor, wenn Menschen so beeinflusst werden, dass ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung.“ (J. Galtung, *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*. Reinbek bei Hamburg 1975. S. 9) Diese abstrakte Definition hat den Vorteil, dass sie physische, psychische und sprachliche Gewalt umfasst.

„Eigentlich“ sind die vier Schritte ganz einfach, zugleich bedeuten sie radikale Veränderung: Menschen stehen zu ihren Gefühlen und Bedürfnissen und kommunizieren miteinander, indem sie diese ausdrücken; sie sprechen eine prozessorientierte Sprache, die deutlich macht, was jetzt in ihnen lebendig ist. Sie verzichten in der Beobachtung auf Wertungen oder Urteile. Und sie akzeptieren die Autonomie ihrer Kommunikationspartner, denn diese können auf die Bitte mit „Nein“ antworten und sich der gleichen Wertschätzung gewiss sein, wie wenn sie auf die Bitte mit „Ja“ eingehen. Weil die vier Schritte „eigentlich“ ganz einfach sind, zugleich aber die Konditionierungen der uns gewohnten Kommunikation radikal außer Kraft setzen, bedürfen sie, ganz ähnlich wie eine Fremdsprache, der ständigen Übung.

Wertschätzung

Die Haltung, die das Denken in eigenen und fremden Bedürfnissen und die Achtung der Autonomie Anderer ermöglicht, beschreibt Rosenberg mit der Praxis der Wertschätzung: „Jedem Menschen eine grundsätzliche Wertschätzung entgegenzubringen, ist die schönste Umgangsform, die wir uns selbst gegenüber wählen können. ... Wenn ich mich dafür entscheide, in jedem Menschen seine Schönheit zu sehen, dann behandle ich auch mich selbst mit Liebe.“⁵

Gewaltfreie Kommunikation will als Haltung eingeübt und gelebt werden – und nicht lediglich als Sprachmuster. Das Üben der vier Schritte hilft dabei, „die innere Haltung und die Beziehung zu sich und anderen“⁶ zu verändern. Die vier Schritte sind auch und vielleicht vor allem ein Angebot und eine Möglichkeit zu (Selbst-)Reflexion und (Selbst-)Empathie und bieten damit eine Möglichkeit der Entschleunigung – allein dies ist ein politischer Akt: Die vier Schritte helfen zu engagierter Gelassenheit!

Gewaltfreie Kommunikation in der Schule

Schule ist eine Institution struktureller Gewalt. Dies setzt zwar Grenzen, doch diese sind meiner Wahrnehmung nach so wenig ausgelotet, dass sich nahezu unbegrenzte Möglichkeiten finden, das gemeinsame Schulleben mit den Möglichkeiten Gewaltfreier Kommunikation auf neue und radikal veränderte, menschenfreundliche Füße zu stellen. Dies gilt für Wahrnehmung und Berücksichtigung der Bedürfnisse aller am Schulleben beteiligten Personen wie deren wechselseitige Wertschätzung ebenso wie für die Einführung einer die Autonomie Aller achtenden Kultur des Bittens anstelle einer (Un-)Kultur von Forderungen und Maßnahmen.⁷

Gewaltfreie Kommunikation im evangelischen Religionsunterricht

Neben den auf Gesellschaftsveränderung zielenden Elementen Gewaltfreier Kommunikation in Richtung auf mehr gesellschaftliche Partizipation und eine an den



© Bild: Peter Kristen

Bedürfnissen der Menschen orientierten Ökonomie des Genug⁸ zeichnet Gewaltfreie Kommunikation auch die besondere Spiritualität M. Rosenbergs aus, die sich aus jüdisch-christlichen und buddhistischen Wurzeln speiste. Wie macht man das: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ oder „Richtet nicht“? – das war eine zentrale Frage bei der Entwicklung Gewaltfreier Kommunikation. Als erste kleine Einübung in deren Praxis können **M1** bis **M5** genutzt werden. Doch einmal eingetaucht in ihre Haltung und Methode ergibt sich auch eine Fülle biblischer und theologischer Entdeckungswege. Drei Entdeckungswege, die vornehmlich für die Sekundarstufen (**M6** bis **M8**) gedacht sind, möchte ich andeuten. Ich wünsche mir, dass sie Lust und Mut machen, sich weiter mit Gewaltfreier Kommunikation zu beschäftigen.

a) „Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren“ – biblische Inspirationen, Wertschätzung zu erlernen. Jenseits wertender, konkurrierender Vergleiche fordert Jesus Zachäus auf, vom Baum herunterzusteigen, weil er ihn und seine Angehörigen wie seine Bediensteten, sein ganzes Haus, besuchen möchte (Lk 19,1-10). Wertschätzung erhält jener Zöllner. Auch er, der Kollaborateur mit der verhassten Besatzungsmacht, einer, der andere übers Ohr haut, einer, der sich selbst bereichert, einer, der isoliert war in seinem eigenen Volk – auch er ist Abrahams

⁵ M. B. Rosenberg, *Konflikte lösen durch Gewaltfreie Kommunikation*. Freiburg 2009, S. 88. Die Haltung, zu der Rosenberg ermutigen möchte, erinnert an eine, wenn auch in ganz anderer Sprache geschriebene Formulierung Albert Schweitzers: „Nicht aus Güte gegen andere bin ich sanftmütig, friedfertig, langmütig und freundlich, sondern weil ich in diesem Verhalten die tiefste Selbstbehauptung bewähre. Ehrfurcht vor dem Leben, die ich meinem Dasein entgegenbringe, und Ehrfurcht vor dem Leben, in der ich mich hingebend zu anderem Dasein verhalte, greifen ineinander über.“ (A. Schweitzer, *Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben*. In: *Gesammelte Werke in fünf Bänden*. Zürich o.J. Band 2, S. 385.

⁶ K.-D. Gens, *Gewaltfreie Kommunikation nach Dr. Marshall Rosenberg*. Einführung. Berlin o. J., S. 5. Vgl. www.gewaltfrei-forum.de.

⁷ Vgl. G. Orth, H. Fritz, *Bitten statt fordern. Ein Schulentwicklungsprojekt mit Gewaltfreier Kommunikation*. Paderborn 2014. Vgl. weiter: M. Dormann, *Nein, Frau Lehrer, das mach ich nicht! Eine Untersuchung über die Wirksamkeit von Bitten im Unterricht*. In: *Empathische Zeit*. Ausgabe 1/2017. S. 42-46.

⁸ Vgl. W. Sachs, *Suffizienz. Umrisse einer Ökonomie des Genug*. www.epub.wup-perinst.org/files/5868/5868_Sachs.pdf; B. Rauchwarter, *Genug für alle. Biblische Ökonomie*. Klagenfurt 2012

Sohn. Jesus, so wie Lukas ihn hier sieht, steigt aus dem System von Bestrafung und Belohnung aus und besucht Zachäus. Da fällt kein Wort der Kritik, kein Urteil, keine Drohung – das Zeichen der Wertschätzung eines Außenseiters genügt und Lukas berichtet, dass Zachäus Abstand nimmt von seinem Tun und als (Vor-) Bild gilt für den „innergemeindlichen Besitzausgleich“ der lukanischen Urgemeinde.

Eine ganze Reihe solcher Erzählungen der Wertschätzung finden sich in den Evangelien; z. B. die ins Johannesevangelium eingefügte Erzählung von Jesus und der Ehebrecherin (Joh 8,1-11) oder ebenso folgenreich mit anderem Akzent die Erzählung der Griechin aus Syrophönizien, in der Jesus von dieser fremden Frau lernt, sie und ihren Glauben wertzuschätzen (Mk 7,24-30). Auch im Alten Testament findet sich in prominenten Kontexten die Rede von der Wertschätzung des Menschen: Beispielsweise in der priesterschriftlichen Schöpfungserzählung, in der der Mensch geschaffen wird als Ebenbild Gottes (Gen 1,26f.); in der Geschichte von Kain und Abel⁹, in der Gott an Kain ‚glaubt‘ und ihm zutraut, die Sünde zu beherrschen (Gen 4,7); in Psalm 8, in dem der Mensch besingt, dass er wenig niedriger gemacht sei als Gott und von diesem mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt (Ps 8,6f.).

b) „... und nicht mit Fingern zeigt und nicht übel redet“ (Jesaja 58,9). Ich lese das ganze 58. Kapitel des Jesajabuches als einen reichen Schatz prophetischer Ermutigung und Erbauung zu Gewaltfreier Kommunikation. Der ausgewählte Vers lädt dazu ein, über Scham und Beschämung zu reden, ein oft übersehenes

Thema biblischer Erzählungen (vgl. dazu beispielsweise Gen 2,25; 3,7.21). Gleichwohl wird dies Gefühl „als vielleicht die am meisten unterschätzte Kraft der Menschheitsgeschichte“ angesehen¹⁰: Scham „erschließt jedem einzelnen Menschen, wer er ist, indem sie ihn zur Rechenschaftslegung darüber auffordert, als wer er gelten möchte und als wer er im Blick der anderen gilt. Im Fühlen der Scham verdichtet sich für alle Menschen, wer sie sind, wo sie stehen und was sie an sich selbst und ihrer Mitwelt für wert befinden.“¹¹ Religionsunterricht in seiner sozialisationsbegleitenden und seelsorgerlichen Ausrichtung kann im Kontext Gewaltfreier Kommunikation das Gewaltpotenzial der Beschämung behutsam thematisieren, die Schutzfunktion von Scham ansprechen und Wege aus der Beschämung andeuten – angesichts von nahezu permanenter Bewertung im Kontext von Schule eine besonders hervorgehobene Aufgabe.

c) „Das ist es, was ich wirklich bin“ – von der Rechtfertigung des Menschen.

Ein Gedicht, das Rosenberg ausgesprochen wichtig war, beschreibt Wertschätzung in wenigen Zeilen:

*„Sieh die Schönheit in mir;
such' das Beste in mir.
Das ist es, was ich wirklich bin
und was ich wirklich sein will.
Es mag etwas dauern,
Es mag schwer zu finden sein,
aber sieh die Schönheit in mir.“*

*Sieh die Schönheit in mir,
jeden Tag:
Kannst du das Wagnis eingehen,
kannst du eine Möglichkeit finden,
in allem, was ich tue,
mich durchscheinen zu sehen
und meine Schönheit wahrzunehmen.“*¹²

Das Gedicht lese ich als eine weltliche Realisation dessen, was „die religiöse Sprache verschlüsselt aussprach“¹³ und was Martin Luther als Rechtfertigung des Sünders erfahren und beschrieben und was ihm „die Paradiespforte“ in ein neues Selbstverständnis geöffnet hat.

⁹ zu Kain vgl.: G. Orth, *Friedensarbeit mit der Bibel*. Eva, Kain & Co. Göttingen 2009. S. 50 ff.

¹⁰ vgl. T. Briegleb, *Die diskrete Scham*. Frankfurt/Leipzig 2009. S. 9. Vgl. zum Thema auch: K. Fechtner, *Diskretes Christentum*. Religion und Scham. Gütersloh 2015.

¹¹ Chr.-M. Bammel, *Was helfen die Gefühle? Karl Barths anthropologische Orientierung im Licht der Gegenwart*. In: M. Beintker u.a. (Hg.), *Karl Barth im europäischen Zeitgeschehen (1935-1950)*, Zürich 2010, S. 445.

¹² Copyright: 1986 Smilin Atcha Music Inc. Veröffentlicht auf Red Note Records 800-824-2980. Zit. nach: M. B. Rosenberg, *Erziehung, die das Leben bereichert. Gewaltfreie Kommunikation im Schulalltag*. Paderborn 2005. S. 80 f. Vgl. dazu auch M6.

¹³ D. Sölle, *Zum Verhältnis von Theologie und Literatur*. In: *Dies., Das Eis der Seele* spalten. Gesammelte Werke Bd. 7. Stuttgart 2008, S. 27.



Marshall B. Rosenberg unterscheidet in seinen Konzept der Gewaltfreien Kommunikation (GFK) zwischen der Wolfssprache und der Giraffensprache.

Die Giraffensprache ist nach dem Landtier mit dem größten Herzen benannt und heißt deshalb auch Sprache des Herzens. Sie schafft eine Verbindung zwischen dem eigenen und dem Herzen der anderen. Sie trennt strikt zwischen Beobachtung und Bewertung. Sie achtet auf die eigenen Gefühle und macht sich die dahinterliegenden Bedürfnisse bewusst.

Wölfe stehen hier für Lebewesen, die nicht den Überblick wie Giraffen haben und nicht über ein so großes Herz verfügen. Wenn Wölfe wütend sind, dann schnappen sie zu, knurren andere an oder verletzen sie in irgendeiner Weise. Wenn Wölfe Angst haben, dann verstecken sie ihre Gefühle und sagen nicht, wie es ihnen wirklich geht. Eine Sprache, die mit Angst, Enttäuschungen, Wut und Verschlussenheit zu tun hat, wird deshalb Wolfssprache genannt.

JUGENDLICHE WERDEN FRIEDENSSTIFTER/INNEN

Ein von der EKD ausgezeichnetes Projekt
für Schule und Konfirmandenarbeit

Thorsten Krug



Worum geht es:

Im Rahmen der Schüler- und Konfirmandenarbeit ermutigt und befähigt das Training Jugendliche, sich für Frieden und gewaltfreie Konfliktbearbeitung in ihrem Alltag einzusetzen. Sie werden darin geschult, Gewalt zu erkennen, und ermutigt, gewaltfreie Alternativen in Konfliktsituationen auszuprobieren. Das Training vermittelt durch lebendige Übungen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und bestärkt die Teilnehmenden, Verantwortung zu übernehmen und Zivilcourage zu zeigen.

Autor:

Thorsten Krug, Freiberuflicher Supervisor (DGSv.), Mediator, Systemischer Berater und Trainer für Gewaltfreie Kommunikation; von 2014 bis 2016 Projektleiter von „Jugendliche werden Friedensstifter/innen“ in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. kontakt@thorsten-krug.de



Klassenstufen:

Jg. 7-9 Sek I, Projektwoche, Konfirmandenarbeit

Kompetenzen:

Die Lernenden können

- Formen von Gewalt und Mobbing erkennen und beim Namen nennen,
- ihr eigenes Verhalten in Gewalt- und Konfliktsituationen reflektieren und durch Übungen die Selbst- und Fremdwahrnehmung verbessern,
- Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Zivilcourage entwickeln,
- aktives, gewaltloses Handeln und Verhalten in Krisensituationen einüben und Verantwortung übernehmen

Die Trainings für Friedensstifter/innen werden von speziell ausgebildeten Trainer/innen durchgeführt. Diese stellen auch das benötigte Material zur Verfügung. Hierzu erhalten Sie weitere Informationen im Referat für Kinder- und Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (www.ejkw.de).

Die Ursachen von Konflikten im Alltag sind vielfältig. Häufig wird Gewalt als eine Möglichkeit zur Konfliktbewältigung erlebt. Jugendliche geraten leicht in gewaltgeprägte Situationen, in denen sie sich hilflos und ausgeliefert fühlen. Hier setzt das Projekt „Jugendliche werden Friedensstifter/innen“ an. Die Schüler lernen unterschiedliche Situationen kennen, bei denen Gewalt entstehen kann und wie sie diese vermeiden bzw. in den Situationen beruhigend einwirken. In Partner- und Gruppenarbeit und insbesondere in Rollenspielen üben die Jugendlichen einen konstruktiven Umgang mit Konflikten und Gewalt.

Einblick in die Bausteine des Seminars¹

Baustein I: Kennenlernen und Kontakt mit der Gruppe herstellen

Ziel dieses ersten Bausteines ist es, Kontakt zu den Jugendlichen herzustellen und über die Inhalte und die Art und Weise der Zusammenarbeit ins Gespräch zu kommen. Dazu ist es notwendig, dass die Jugendlichen ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse wahrnehmen und formulieren. Methodisch werden aktivierende Übungen (Körperwahrnehmungen, erlebnispädagogische Übungen) eingesetzt. Nach dem ersten Kennenlernen führt eine Assoziation zum Begriff „Frieden“ und „Friedensstifter“ in das Thema ein. Ziel hierbei ist es, unterschiedliche Auffassungen von Frieden bewusst werden zu lassen und ein gemeinsames Verständnis zu formulieren. Hintergrundinformationen zum Begriff „Frieden“ schließen sich an. Eine Aufstellung zur Motivation der Teilnehmenden rundet den ersten Baustein ab.

Baustein II: Was ist Gewalt?

„Ein Vater, der dem Kind wegen schlechten Benehmens einen Klaps gibt. Ein Arzt, der einem Patienten wegen einer Blinddarmentzündung den Bauch aufschneidet. Eine Schülerin, die Gerüchte über eine Klassenkameradin verbreitet.“

Im Raum liegen zwei große Blätter mit der Aufschrift „Gewalt“ und „keine Gewalt“ auf dem Boden. Auf einer gedachten Linie zwischen den beiden Polen legen die Jugendlichen die Karten mit den entsprechenden Aussagen ab. Wie auf einem Barometer pendeln die Aussagen je nach Meinung der Teilnehmenden zwischen den Polen hin und her. Deutlich wird bei dieser Übung, dass sich die Jugendlichen über die Zuordnung, Anwendung und Bedeutung eines so zentralen Begriffs wie Gewalt nicht einigen können. Die Übung zeigt, dass in unserer Gesellschaft nur noch ein bruchstückhafter Konsens zu so wichtigen Themen wie Gewalt besteht. Eine klare Definition von Gewalt erleichtert hingegen die Intervention in einer schwierigen Situation.

¹ Auszüge aus: Stefan Maaß, Maj-Leena Posselt: *Jugendliche werden Friedensstifter*innen, Ein Handbuch zu den Übungen und zur Ausbildung von Friedensstifter*innen*, 2011

In dieser Einheit wird eine pragmatische Definition erarbeitet, die die Handlungskompetenzen der Jugendlichen verbessert. Je deutlicher erkannt wird, ob Gewalt vorliegt, desto eher wird gehandelt. Die folgende Definition erfüllt diese Bedingungen: Gewalt tut weh. Gewalt verletzt und zerstört.

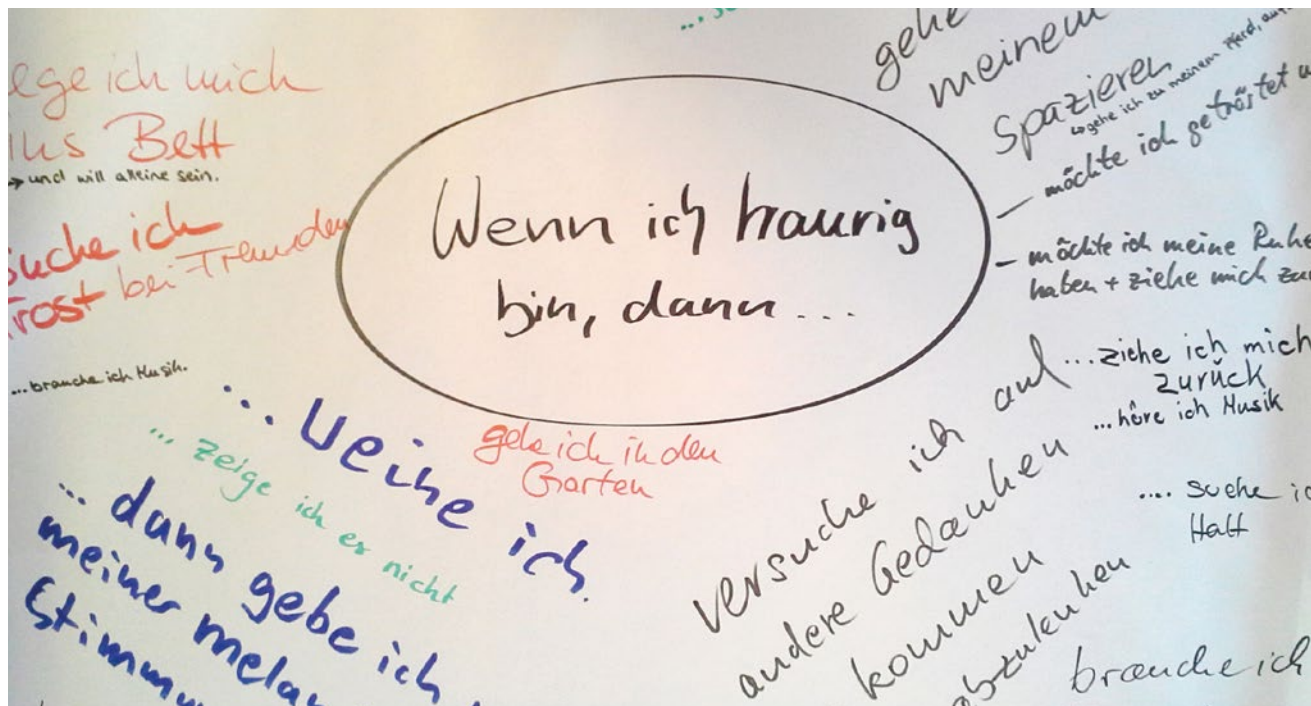
Baustein III: Gewalt verstehen

Ziel in dieser Einheit ist es, ein differenziertes Verständnis von Gewalt und Ursachen der Gewalt zu erwerben. Verschiedene Übungen ermöglichen die Thematisierung einer Entstehungsmöglichkeit von Gewalt. Gewalt ergibt sich aus Situationen, in welchen sich Menschen zu

Baustein V: Verhalten in Konfliktsituationen

„Halts Maul, Penner!“ – Verbale Beleidigungen sind im Alltag (nicht nur) der Jugendlichen an der Tagesordnung. Jugendliche lernen in dieser Einheit die Grundlagen der konstruktiven Konfliktbearbeitung kennen und können die Wirkung an konkreten Situationen überprüfen. Sie erkennen, dass beleidigende Worte nicht zwangsläufig Wut auslösen. Sie lernen Beleidigungen besser verstehen und die Wirkung zu reduzieren.

Im Weiteren werden Stand, Blickkontakt und Stimme trainiert. Sie sind in Konflikten wichtige Komponenten für eine selbstbewusste Körperhaltung.



nahe kommen und in denen sie möglicherweise unter Zeitdruck und Stress stehen. Wenn sich Möglichkeiten bieten, andere wegzustoßen, kommt es eher zu Gewalt (vgl. Hektik, Unruhe und Stress an der Bushaltestelle, im Schulgebäude, auf dem Schulhof, in der Straßenbahn). In weiteren Übungen werden den Jugendlichen unterschiedliche Faktoren bewusst, die zum friedlichen Miteinander beitragen und sie entdecken Möglichkeiten, sich selbst für den Frieden zu engagieren.

Baustein IV: Konflikte verstehen

Eine Ursache von Gewalt liegt im Umgang mit Konflikten. Die grundsätzliche Haltung besteht darin, dass Konflikte als normal und alltäglich angesehen werden. Dort, wo Menschen sich begegnen, gibt es Konflikte. Sie sind Grundbestandteil des Lebens. In diesem Baustein lernen die Jugendlichen die Bedeutung von non-verbaler Kommunikation kennen und beschäftigen sich mit Kommunikationsstörungen. Durch weitere Übungen und szenisches Spiel gibt es einen guten Einblick in Konflikte und Kommunikation. Ein Impulsreferat zum destruktiven Umgang mit Konflikten beschließt diesen Baustein.

Gefühle spielen abschließend die Hauptrolle. Es findet ein Austausch über die Rolle der Gefühle statt und der Umgang mit positiven und negativen Gefühlen wird erkundet. In der Übung „Psalm und ihre Gefühle“ wird deutlich, wie in Psalmen Gefühle ausgedrückt werden und welche Bilder tiefen Eindruck hinterlassen.

Baustein VI: Konstruktive Konfliktbearbeitung

Hier werden konstruktive Alternativen zu destruktiven Verhaltensweisen aufgezeigt und erprobt. Die Jugendlichen lernen die Grundlagen konstruktiver Konfliktbearbeitung kennen: Unterscheidung von Ich- und Du-Botschaften, Schaffen von Win-Win-Situationen. Rollenspiele und Wertediskussionen mit aktivem Zuhören sensibilisieren für Konfliktgespräche.

Baustein VII: Intervention in Gewaltsituationen und eskalierten Konflikten

Die Jugendlichen entwickeln und erproben ihre Möglichkeiten, in Gewaltsituationen zu intervenieren bzw. Hilfe zu organisieren. Gewaltvolle Situationen zu beobachten

verwirrt zunächst und schürt Angst. Je schneller die Situation klar einzuschätzen ist, desto eher ist man in der Lage etwas zu unternehmen. Hier schließt sich der Kreis. Denn eine klare Gewaltdefinition erweist sich als äußerst hilfreich, um in einer bedrohlichen Situation möglichst schnell Klarheit zu gewinnen. In Rollenspielen und diversen Übungen bekommen die Jugendlichen einen Eindruck, was in Gewaltsituationen helfen kann. Sie lernen sowohl Situationen einzuschätzen als auch welche Möglichkeiten der Einflussnahme sie haben. Abschließen kann diese Einheit ein Forum-Theater (nach A. Boal), in dem die erworbenen Kenntnisse ausprobiert werden.

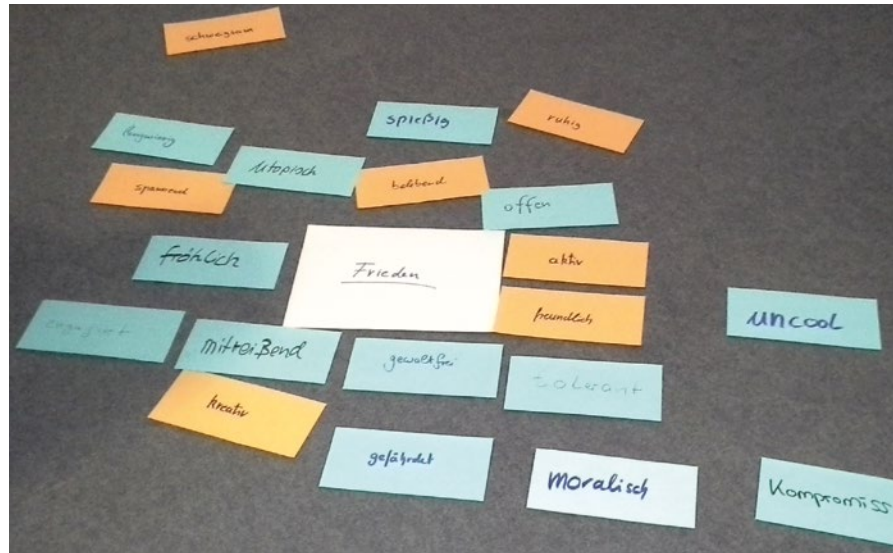
Baustein VIII: Theologische Grundlagen

Dieser Baustein wird nicht in einem thematischen Block vermittelt, sondern die Elemente tauchen auch in den anderen Bausteinen auf. In diesem Baustein setzen sich die Jugendlichen mit Gedanken zu Matthäus 5,9 auseinander. Friedensstifter/innen haben in der Bergpredigt eine besondere Verheißung: Sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden. Das Herzstück des Friedensstiftens ist die Liebe zum Feind. Dabei geht es bei dieser Liebe nicht primär um emotional positive Gefühle, sondern um positives Verhalten einer anderen Person gegenüber. Es werden Fragen erörtert: Welche Bedeutung hat es, die andere Backe hinzuhalten? Welche Bilder und Gedanken gibt es im Zusammenhang von Johannes 8,1-11 und der Friedensstifterausbildung und welchen Umgang mit Gefühlen kennen die Jugendlichen aus Psalmen?

Baustein IX: Zertifizierung

Am Ende des Trainings werden die Friedenspässe und ein Zertifikat überreicht, das den erfolgreichen Abschluss des Trainings bescheinigt. Schön ist es, die Zertifikate und Pässe mit einer kurzen Ansprache zu überreichen und den kleinen Text im Zertifikat vorzulesen, was die Schüler/innen im Training gelernt und erarbeitet haben:

„Du bist Friedensstifter/in und hast herausgefunden, dass Gewalt verletzt, schädigt, weh tut, zerstört und töten kann. Du hast gelernt, Gewalt zu erkennen und beim Namen zu nennen. Du kannst Vertrauen entwickeln und aufbauen, Hilfe holen und organisieren, Verantwortung übernehmen. Du kannst Regeln mit anderen entwickeln und Dich über Grenzen verständigen, auf Feinde und Feindbilder verzichten, die Würde des Menschen respektieren und schützen. Du hast Erfahrungen gesammelt, um in Krisensituationen Frieden zu stiften.“ (Quelle: Zertifikat, Friedensstifterpass).



FRIEDEN GEHT ANDERS – EINE AUSSTELLUNG ZUM AUSLEIHEN

Die Schlagzeilen und Bilder der Medien sind voller Darstellungen von Gewalt, Krieg, Terrorismus und Völkerrechtsbrüchen. So entsteht nicht nur bei Schülerinnen und Schülern ein Gefühl diffuser Angst vor Krieg und Hilflosigkeit über Alternativen zur Gewalt. Kann Frieden ohne Waffen erreicht werden? Wie gelingen gewaltfreie Lösungen großer internationaler Konflikte? Dazu bietet die Ausstellung FRIEDEN GEHT ANDERS am Beispiel von sieben internationalen Konfliktsituationen der letzten 50 Jahre Einblick in verschiedene Formen gewaltfreier Konfliktlösungsstrategien. Die konkreten Beispiele kommen aus Europa, dem Baltikum, Südafrika, Mosambik, Liberia und Zypern. Sie zeigen: „Krieg ist niemals alternativlos“.

Methodisch arbeitet die Ausstellung mit je drei Roll-ups zu einem Thema: Ausgehend von der Lebenswirklichkeit der Schüler wird eine Frage entwickelt, die an einer historischen Situation eine Konfliktlösungsstrategie vorstellt. Videoinstallationen und QR-Codes mit Hintergrundinformationen ermöglichen ein selbstorganisiertes Lernen und Erarbeiten in Kleingruppen. Alle Beispiele zeigen: Frieden geht anders. Es gibt vielfältige Alternativen zur Gewalt, die bereits erfolgreich angewandt wurden. Die Beispiele zeigen in aller Kürze, wie mit unterschiedlichen gewaltfreien Methoden Kriege und kriegsähnliche Auseinandersetzungen verhindert oder beendet werden konnten. Die Beispiele stammen aus unterschiedlichen Weltreligionen, zeigen das Wirken unterschiedlicher Akteure und beschreiben ganz unterschiedliche Methoden ziviler Konfliktlösungen, die grundsätzlich erlernbar und überall einsetzbar sind. Sie alle können Mut machen, sich aktiv für eine friedliche Welt zu engagieren.

Die Ausstellung kann im Zentrum Ökumene der EKH und EKKW ausgeliehen werden. Die Ausleihe ist kostenfrei, die Transportkosten trägt der Ausleiher. Die Ausstellung passt in einen VW Bus oder Kleintransporter und hat den Raumbedarf eines großen Gemeindesaals. Gut ist, wenn der Raum abschließbar ist, da die Ausstellung Bildschirme und Computer für die Videoinstallationen enthält.

Ansprechpartner:

Wolfgang Buff, Zentrum Ökumene,
Praunheimer Landstraße 206, 60488 Frankfurt/ Main.
Tel: 069-9765-1858, Mail: buff@zentrum-oekumene.de

Weitere Informationen finden sich unter www.friedensbildung.de

VERANTWORTLICH LEBEN UND HANDELN.

Eine Unterrichtseinheit zu Martin Niemöller

Matthias Ullrich, Reiner Braun

Worum geht es:

„Habe ich Verantwortung für andere? Wie weit reicht diese?“ Die Schülerinnen und Schüler lernen am Beispiel Martin Niemöllers diese Fragen auf ihr eigenes Leben zu beziehen. In einer Freiarbeit erschließen sie sich die Biographie und die Überzeugungen Niemöllers und übertragen exemplarische Lebens- und Entscheidungssituationen auf ihr eigenes Leben und Handeln. Die Ergebnisse halten sie in einem von ihnen erstellten Heft fest. Mit der Methode des „Historiologs“ werden sie in vier für Niemöller wichtige Lebensabschnitte hineingenommen.

Autoren:

Matthias Ullrich
Studienleiter, RPI Marburg
matthias.ullrich@rpi-ekkw-ekhn.de



Dr. Reiner Braun, Pfarrer in der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Dautphe (EKHN) und Lehrbeauftragter für Hessische Kirchengeschichte mit Fachdidaktik an der Universität Mainz
reiner.braun.kgm.dautphe@ekhn-net.de



Klassenstufen:

Jahrgangsstufe 9/10

Stundenumfang:

6-8 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- exemplarische Lebenssituationen Martin Niemöllers beschreiben und diese mit eigenen biographischen Erfahrungen vergleichen und deuten,
- ethische und politische Entscheidungen und Überzeugungen Martin Niemöllers begründen und bewerten,
- Niemöllers Verständnis von Verantwortung beschreiben und erklären,
- Verantwortung als Grundkategorie christlichen Handelns deuten und auf eigene Verantwortungsbereiche anwenden,
- die Person Martin Niemöller zeitgeschichtlich einordnen.

Material:

Eine Übersicht über die 14 Stationen und die Arbeitsblätter finden Sie auf: <http://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/rpi-orte/marburg/verantwortlich-leben-und-handeln/>

Eine für Konfirmandinnen und Konfirmanden angepasste Version steht unter der oben angegebenen Web-Adresse im Internet zur Verfügung.

Warum Martin Niemöller?

Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gab es auf alliierter Seite keinen bekannteren deutschen Widerstandskämpfer und Gegner Adolf Hitlers als den evangelischen Pastor Martin Niemöller. Als „persönlicher Gefangener des Führers“ genoss er im Ausland schon während seiner Haftzeit von 1937 bis 1945 in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Dachau den Ruf des aufrechten und mutigen Deutschen, der sich als Christ und Pfarrer gegen die Nationalsozialisten und gegen Hitler gestellt hatte.

Dennoch taucht der Name Martin Niemöller in heutigen religionspädagogischen Unterrichtseinheiten über den Kirchenkampf und die Zeit des Nationalsozialismus eher selten oder nur am Rande auf. Sein Lebensbeispiel scheint religionspädagogisch schwieriger vermittelbar zu sein als etwa das von Dietrich Bonhoeffer, Alfred Delp oder Maximilian Kolbe.

Als vom Kaiser belobigter U-Boot-Kommandant versenkt Martin Niemöller im Ersten Weltkrieg feindliche Schiffe, in den 1950er Jahren und danach wird er dann angesichts der Bedrohung durch Atomwaffen zum radikalen Pazifisten und zur Stimme der Ostermarschbewegung. Als Freicorps-Kommandant kämpft er in den frühen 1920er Jahren gegen aufständische Arbeiter im Ruhrgebiet, nach dem Krieg wird er zum internationalen Botschafter des „Anderen Deutschland“.

Als obrigkeitstreuer lutherischer Theologe wird er 1924 zum Pfarrer ordiniert, als Vorsitzender des Pfarrernotbundes gilt er nach 1933 vielen bald als Rädelsführer des Aufstandes gegen die neue Obrigkeit in Kirche und Staat. Er widerspricht Adolf Hitler ins Gesicht, wird zuerst sein persönlicher Feind und dann sein persönlicher Gefangener im KZ. Hing er nach dem Ersten Weltkrieg noch der „Dolchstoßlegende“ an, wird er nach dem Zweiten Weltkrieg zum Bußprediger der deutschen und insbesondere der kirchlichen Schuld an Krieg und Leid. War er in seinen frühen Jahren eher national gestimmt, wird er später als moskautreuer Kommunist beschimpft, weil er für Aussöhnung zwischen Ost und West kämpft. Er kämpft für die Freiheit der Kirche vom Staat und sieht als erster Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau immer deutlicher auch die politische Aufgabe der Kirche.



Niemöller als Soldat

„Verantwortung“ als Schlüsselwort

Eindrücklich schildert Niemöller selbst ein Erlebnis, in dem ihm bei einem späteren Besuch seiner ehemaligen Zelle im KZ Dachau die Frage nach seiner eigenen Verantwortung in den Jahren vor seiner Internierung bewusst wurde: „Gott fragte: Wo warst du von 1933-1937, wo hier Menschen verbrannt wurden? Von jenem Augenblick an war es für mich aus, ich kann nicht mehr auf unschuldig plädieren im Blick auf das, was inmitten unseres Volkes an Schuld, an Verdammnis, an Hölle Wirklichkeit geworden ist“¹. Ihm wird klar, dass auch er noch deutlicher hätte widersprechen müssen in den Anfangsjahren des Nationalsozialismus, nicht erst als es gegen ihn selbst und seine Kirche ging. Später hat er dies in dem Satz beschrieben:

*Als die Nazis die Kommunisten holten,
habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Kommunist.*

*Als sie die Sozialdemokraten einsperrten,
habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Sozialdemokrat.*

*Als sie die Gewerkschafter holten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Gewerkschafter.*

*Als sie mich holten,
gab es keinen mehr,
der protestieren konnte.*

So sieht er auch hier seine Verantwortung klarer und radikaler als seine Zeitgenossen, die ihr Versagen entweder nicht wahrnahmen oder offen leugneten.

Seine Ehrlichkeit und Offenheit sich selbst gegenüber führt in der Beschäftigung mit ihm unmittelbar zu der Frage, wie offen und ehrlich ich selbst mit meinem Leben umgehe. „Was ist mit deiner Verantwortung? Wo solltest du handeln und tust es nicht?“ Hier kann sich für Schülerinnen und Schüler ein Zugang zu Martin Niemöllers Verantwortungsverständnis auftun. Es geht bei der Unterrichtseinheit in erster Linie also nicht um die Beschäftigung mit der historischen Dimension, sondern um die Beschäftigung mit der Frage nach unserer Verantwortung heute „Wie kann ich als Christ heute verantwortlich handeln?“

Anforderung: verantwortlich leben und handeln

Mit zunehmender Reife und besonders mit dem Einstieg in das Berufsleben oder in eine Ausbildung übernehmen die Schülerinnen und Schüler zunehmend Verantwortung – für sich und auch für andere. Die Anforderung liegt dabei auch in der Frage, wie weit die eigene Verantwortung reicht. „Gehen mich die Armut und Kriege in anderen Teilen der Welt etwas an?“ „Hat mein Konsumverhalten oder die Begegnung mit Flüchtlingen etwas mit meiner Ver-

antwortung zu tun?“ Wenn der Satz stimmt, „think global – act local“, wo müsste ich dann anfangen?

Die Unterrichtseinheit nähert sich diesen aktuellen Fragen über die Person Martin Niemöllers. Als politischer Mensch mit hellwachem Blick und als konsequent handelnder Christ, der auch vor radikalen Wendungen in seinem Leben nicht zurückscheute, wird er als ein Beispiel für ein verantwortliches christliches Leben vorgestellt. Auch und gerade die Ambivalenzen und Brüche in seinem Leben machen seine Biographie für Schülerinnen und Schüler zugänglich und interessant.



Niemöller nach der Befreiung mit amerikanischem Soldat

Biographisches Lernen

So verbindet die Unterrichtseinheit Elemente von biographischem Lernen mit Kirchengeschichtsdidaktik. Biographisches Lernen wird hier nicht als Lernen am Vorbild im Sinne der Nachahmung und Bewunderung verstanden. Dieser unkritischen Haltung würde Martin Niemöller selbst widersprochen haben. In der Auseinandersetzung mit seinem Leben und besonderen Entscheidungssituationen sollen die Schülerinnen und Schüler ein Gespür für Normen und Werte und deren Konsequenzen am Beispiel dieses Lebens entwickeln. Sein Leben wird so zum Modell, das kritisch diskutiert werden kann und soll. In den Widersprüchen, Brüchen und Fragmenten seines Lebens werden die über ihn hinausweisenden Erfahrungen christlicher Existenz entziffert. Die vorgestellten exemplarischen Lebens- und Entscheidungssituationen sollen die Schülerinnen und Schüler dazu herausfordern, die darin liegenden theologischen und ethischen Fragen im Kontext ihres eigenen Lebens zu reflektieren. Darum steht nicht die historische Perspektive als „Wissen über“ im Vordergrund, sondern das „Lernen mit“. So erhalten die Schülerinnen und Schüler durch die Beschäftigung mit seiner Biographie das Potential, eigene Haltungen zu den Fragen zu entwickeln. Das „Modell Niemöller“ kann eine Orientierungshilfe für das eigene Verhalten werden.

Historiolog

In der Einheit werden mit Historiolog und Freiarbeit zwei Methoden verbunden, die sehr unterschiedliche Zugänge zur Biographie Martin Niemöllers ermöglichen, was einen hohen Lernertrag verspricht.

In den Historiologen dieser Einheit, zu denen wir ausdrücklich ermutigen möchten, werden vier exemplarische Lebenssituationen mit den Schülerinnen und Schülern „durchgespielt“. Ihnen werden diese Situationen

¹ aus: Der Weg ins Freie, www.martin-niemöller-stiftung.de



Martin Niemöller (1952)

möglichst lebendig in präsentischer Sprache geschildert. Sie erhalten dann jeweils die Möglichkeit, in der Identifikation mit einzelnen Figuren der Szene ihre eigenen Gefühle und Gedanken zu äußern, und sich so in konkrete Lebenssituationen Niemöllers einzudenken und einzufühlen. Methodisch stellt ein Historiolog eine Übertragung von wesentlichen Aspekten des Bibliologs auf kirchenhistorische Quellen dar².

Freiarbeit

Die Freiarbeit wiederum gewährt den Schülerinnen und Schülern Raum und Zeit für selbstbestimmtes Lernen und ergänzt die Historiologe, die individuell in die Freiarbeitsphasen eingebaut werden können. Nach einer gemeinsamen Einführung arbeiten die Schülerinnen und Schüler einzeln, in Partnerarbeit oder in Gruppen jeweils selbstorganisiert auf einem selbst konzipierten Lernweg. Sie erstellen dafür und zur Ergebnissicherung ein individuelles Heft über Martin Niemöller. Neben Pflichtstationen können sie aus anderen Stationen frei auswählen. Die Anzahl und Verteilung der Pflicht- und Wahlstationen kann von der Lehrkraft je nach der zur Verfügung stehenden Lernzeit und der methodischen Kompetenz der Klasse selbst festgelegt werden.

Das Material ist so konzipiert, dass es mit einigen Änderungen individuell an den Lernstand der Klasse angepasst werden kann. Eine für Konfirmandinnen und Konfirmanden angepasste Version steht im Internet zur Verfügung³. Auch können weitere Stationen hinzugefügt werden. Dafür ist im Materialpool bereits eine formatierte Leerseite angelegt.

Historisches Vorwissen

Die Umsetzung wird sicherlich verschieden ausfallen, je nachdem ob die Zeit des Nationalsozialismus im Geschichtsunterricht bereits bearbeitet wurde oder nicht. Da die Einheit weitgehend exemplarisch arbeitet und sich an existentiellen Lebenssituationen des Menschen und Christen Martin Niemöller orientiert, sollte sie auch ohne umfangreiche Kenntnisse des Kirchenkampfes und der Zeit des Nationalsozialismus einsetzbar sein. Dennoch sollten die wesentlichen geschichtlichen Daten und Zusammenhänge den Schülerinnen und Schülern bekannt sein. Ein solches Vorwissen verschafft in jedem Fall eine größere Tiefe und kann der Einheit auch vorgeschaltet werden.

Übersicht und praktische Hinweise

Die Unterrichtseinheit beinhaltet vier Phasen:

- Eine **Einstiegsphase** mit Lernstandserhebung zum Vorwissen zu den Themen „Nationalsozialismus“ und „Kirchenkampf“
- Vier **Historiologe** zu wichtigen Ereignissen aus dem Leben von Martin Niemöller – diese werden auf die Stunden verteilt.
- **Freiarbeitsmaterial** für 14 Stationen mit Arbeitsblättern und Materialseiten, die sich in vier thematische Untergruppen unterteilen. Aus jeder Gruppe sollen die Schülerinnen und Schüler mindestens zwei Stationen bearbeiten. Günstig ist es, wenn die Stationen in der genannten Reihenfolge bearbeitet werden, zumindest sollten die beiden Pflichtstationen zur Biographie Niemöllers am Anfang stehen. Die Komplexität und Schwierigkeit der Aufgaben nimmt innerhalb der thematischen Untergruppen zu. Bei den letzten beiden Gruppen sind vermehrt Partnerarbeit (PA) und Gruppenarbeit (GA) vorgesehen.
- eine **Schlussphase** zur Ergebnissicherung.

Weitere Hinweise für die Durchführung:

- Für die Ergebnissicherung und zur Sicherung der Kontinuität zwischen den Stunden erstellen die Schülerinnen und Schüler ein Arbeitsheft aus den Arbeitsblättern der Stationen.
- Zusätzlich sollten an den Stationen auch noch genügend leere DinA4 Blätter zur Verfügung gestellt werden, da die Arbeitsblätter zum Teil nicht genügend Platz für die Texte der Schülerinnen und Schüler bieten.
- Die Freiarbeitsmaterialien sollen und dürfen gerne ergänzt werden. Eine Maske für weitere Arbeitsblätter liegt den Downloadmaterialien bei.



Niemöller beim Protest gegen Atomwaffen

² Weitere Informationen zur Methode des Historiologs finden sie unter: Theologische Beiträge, 46. Jahrgang, Heft 6, Dezember 2015, S. 334ff. oder <https://reiner-braun.jimdo.com/historiolog/>

³ <http://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/rpi-orte/marburg/verant-wortlich-leben-und-handeln/>

BEISPIEL FÜR EIN ARBEITSBLATT

Verantwortung für andere – „Als die Nazis die Kommunisten holten...“

Als die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, wurden sehr bald andere politische und gesellschaftliche Gruppen, die kritisch zu ihnen standen, verfolgt und ausgegrenzt. Ihre Mitglieder wurden teilweise gefangen genommen und in die neu dafür eingerichteten Konzentrationslager gesperrt. Viele haben das nicht überlebt. Auch Pfarrer Martin Niemöller kam nach und nach durch seine kritische Haltung zu Hitler und zum NS-Staat ins Visier der Nationalsozialisten. Vierzig Verfahren waren bereits gegen ihn anhängig und fünfmal hatten sie ihn schon verhaftet, als er dann am 1. Juli 1937 abgeholt wurde und acht Jahre nicht mehr aus dem Konzentrationslager frei kommen sollte. Nun war die Macht der Nationalsozialisten und ihrer Geheimdienste soweit ausgebaut, dass kaum mehr eine Gegenwehr oder Opposition möglich war. Darauf bezieht sich Niemöller nach dem Krieg in dem folgenden Zitat:

*Als die Nazis die Kommunisten holten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Kommunist.*

*Als sie die Sozialdemokraten einsperrten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Sozialdemokrat.*

*Als sie die Gewerkschaftler holten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Gewerkschaftler.*

*Und als sie mich holten,
war keiner mehr da,
der protestieren konnte.*

Arbeitsaufträge:

Einzelarbeit: Erörtere mit eigenen Worten auf einer halben Seite, was Niemöller mit diesem Gedicht sagen will. Verwende ein leeres Blatt dafür.

Partnerarbeit: Suche dir einen Partner oder eine Partnerin. Versucht nun zusammen das Gedicht in eine heutige Situation zu übertragen und so umzuschreiben, dass es auf eine gegenwärtige Situation passt. Vielleicht musst du dafür den Schluss des Gedichtes verändern.

Gruppenarbeit: Setzt euch mit drei Gruppenpaaren zusammen und stellt euch nacheinander eure Texte vor und diskutiert diese! Dabei geht ihr nach drei Leitfragen vor:

Was finde ich gut an dem Text der anderen?

Was hat mich überrascht?

Was finde ich schwierig an dem Text?

Am Schluss können alle Gedichte ausgeschnitten und auf einen Plakatkarton geklebt und in der Klasse aufgehängt werden.

DREI EVANGELISCHE POSITIONEN ZUR FRAGE NACH DEM FRIEDEN

Zusammenstellung der Texte: Matthias Ullrich

Einführung: Christian Marker, Jochen Walldorf

Worum geht es:

Wie ist Frieden möglich? Wie stehen Christen zu militärischen Einsätzen? Kann die Anwendung von Gewalt in besonderen Situationen gerechtfertigt werden? Im Folgenden werden drei evangelische Positionen zur Frage nach dem Frieden abgedruckt.

Autoren:

Matthias Ullrich
Studienleiter, RPI Marburg
matthias.ullrich@rpi-ekkw-ekhn.de



Christian Marker
Studienleiter, RPI Fulda
christian.marker@rpi-ekkw-ekhn.de



Dr. Jochen Walldorf
Studienleiter, RPI Gießen
jochen.walldorf@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

Gymnasiale Oberstufe;
möglicher Bezug zum KCGO Hessen:
Q 3 („Christliche Menschenbilder und Ethik“),
Themenfeld Q 3.2: Handeln aus christlicher
Perspektive und Themenfeld Q3.3: Frieden und
Gerechtigkeit

Material:

- M1** Sigurd Rink, Wie ist Frieden zwischen den Völkern möglich?
- M2** Fernando Enns, Ist ein gewaltfreier Weg möglich?
- M3** Michael Lapsley, Frieden durch Heilen der Erinnerungen? (nur auf der Homepage verfügbar)

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Einführung

Im Kerncurriculum Gymnasiale Oberstufe für Hessen heißt es: „In der Bearbeitung der Themen dieses Kurshalbjahres identifizieren die Lernenden anhand von Konfliktsituationen ethische Fragen sowie mögliche Handlungsoptionen und erörtern die dahinter liegenden Grundformen der ethischen Entscheidung. Dabei setzen sie sich damit auseinander, wie evangelische Ethik sich zu Fragen nach Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sowie nach dem Zusammenleben positioniert und zu möglichen Lösungen von gesellschaftlichen und individuellen ethischen Problemen beiträgt.“ Im Folgenden werden drei evangelische Positionen zur Frage nach dem Frieden abgedruckt. Sigurd Rink und Fernando Enns haben uns die Texte, die auch an anderer Stelle veröffentlicht sind, zur Verfügung gestellt. Die Position von Michael Lapsley hat Studienleiter Matthias Ullrich zusammengefasst und übersetzt.

Informationen zu den Autoren:

M1: Der hessische Pfarrer und ehemalige Propst Sigurd Rink wurde 2014 zum evangelischen Militärbischof gewählt. Für ihn genießt zivile Konfliktlösung Vorrang, aber manchmal sei militärische Gewalt „ethisch erlaubt oder sogar geboten“. Als ehemaliger Pazifist vertritt er heute die Position des „gerechten Friedens“.

M2: Fernando Enns ist Leiter der Arbeitsstelle „Theologie der Friedenskirchen“ am Fachbereich Ev. Theologie der Universität Hamburg und Professor für Theologie und Ethik an der Theologischen Fakultät der Vrije Universiteit Amsterdam in den Niederlanden. Seit 1998 ist er Mitglied im Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und engagiert sich dort und anderswo in der Friedensarbeit der Kirchen.

M3: Für den anglikanischen Pfarrer Michael Lapsley ist die Auseinandersetzung mit erlittenem Unrecht unabdingbar, wenn man nicht zum „Gefangenen seiner eigenen Erinnerungen“ werden will. Nelson Mandela schrieb über seinen Freund: „Michaels Leben ist eine beeindruckende Metapher ... Sein Leben spiegelt die Komplexität der vielen langen Reisen und Kämpfe unseres Volkes wider.“

Anregungen zur Bearbeitung:

- Recherche zu den drei Autoren
- Zusammenfassen der Texte / Erstellen von drei Plakaten zu Rink / Enns / Lapsley
- Inszenierung eines Streitgesprächs zwischen den drei Autoren
- Biblische Texte zum Thema:
 - Joh 14,27: Der Friede Christi
 - Micha 4,1-4: Schwerter zu Pflugscharen
 - Mt 5,38-42: Vom Vergelten
 - Mt 5,43-48: Von der Feindesliebe
 - Röm 13,1-7: Die Stellung zur staatlichen Gewalt

M1: Sigurd Rink, Wie ist Frieden zwischen den Völkern möglich?



- „Frieden schaffen ohne Waffen – diese Aussage war prägend für meine friedensethische Haltung. Ich war Teil der Friedensbewegung und vertrat die pazifistische Position, dass es – vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte und der Bergpredigt – militärisch-gewaltsames Handeln nicht mehr geben dürfe. Neben den Kirchentagen und der
- 5 Friedensbewegung prägte mich auch der „Konziliare Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“, der 1983 vom ÖRK initiiert worden war. Hier ging es nicht mehr nur um Fragen der Abrüstung, sondern auch um den Zusammenhang von Frieden und Gerechtigkeit. Wir müssen nach Wegen zur Überwindung der Gewalt und nach Mitteln zur zivilen Konfliktlösung suchen.
- 10 Meine persönliche Wende in dieser radikal-pazifistischen Auffassung erfuhr ich während meiner Zeit als Gemeindepfarrer in Königstein-Falkenstein. Ich kam Mitte der Neunzigerjahre mit Mitarbeitern der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit im benachbarten Eschborn ins Gespräch. Sie machten mir deutlich, dass zivile Konfliktbearbeitung ihre Grenzen habe. Es gebe Punkte, wo man mit der zivilen Aufbauarbeit nicht weiterkommt.
- 15 Entwicklungszusammenarbeit sei ohne ein Mindestmaß an innerer Sicherheit nicht möglich. Ja, manchmal komme es zu Situationen, die bestimmte Formen der Androhung und notfalls Ausübung rechtserhaltender Gewalt notwendig machen. Ohne sie müsse man die Entwicklungshelfer abziehen.
- 20 Vor zwanzig Jahren geschah der Völkermord in Ruanda. Innerhalb weniger Monate wurden nahezu drei Viertel der Tutsi-Minderheit getötet. Die UN-Friedenstruppen waren bei Ausbruch der Gewalt nicht verstärkt, sondern verringert worden. Das festigte in mir die Meinung: Es gibt Situationen, in denen die Völkergemeinschaft eingreifen muss, um größeres Unglück zu verhindern. Und die Menschenrechtsverletzungen in Bosnien, Kosovo und Somalia haben diese Einsicht verstärkt ...
- 25 Jeder Mensch braucht einen angemessenen Anteil an den Gütern des Lebens. Nur wo die Menschenrechte respektiert und gefördert werden, macht man sich auf den Weg zum Frieden. Auf politischer Ebene wird es daher darum gehen müssen, Prozesse zu fördern, in denen Menschen vor Gewalt geschützt werden, ihre Freiheit gefördert, ihre Not gelindert und ihre kulturelle Vielfalt gefördert wird. Dazu ist der Aufbau oder Ausbau einer globalen
- 30 Friedensordnung als internationaler Rechtsordnung notwendig. Nicht das Recht des Stärkeren darf bestimmend sein, sondern die Stärke des Rechts ...
- In einer solchen internationalen Rechtsordnung haben zivile und gewaltfreie Mittel der Konfliktbearbeitung immer Vorrang. Daher spielen auch die zivilen Friedens- und Entwicklungsdienste eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, einen nachhaltigen Frieden zu
- 35 bewahren und zu fördern.
- Die Stärke des Rechts soll die Schwachen vor willkürlicher Gewalt schützen. Wo aber Unrecht Macht ergreift, muss man für die Opfer Partei ergreifen. Das geschieht durch humanitäre Unterstützung, Diplomatie oder Entwicklungszusammenarbeit und andere Mittel der zivilen Konfliktbewältigung.
- 40 Die Krisen der letzten Jahrzehnte haben uns Situationen vor Augen geführt, in denen es zu Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnischen Säuberungen und anderen schweren Verbrechen gegen die Menschlichkeit kam. Hier reichten die gewaltfreien Mittel nicht aus, um die Opfer zu schützen. Vor diesem Hintergrund formulierte die EKD schon 1994 in der Schrift „Schritte auf dem Weg des Friedens“ den Grundsatz: „Die Völkergemeinschaft hat die Pflicht, zur
- 45 Geltung und Durchsetzung der Menschenrechte beizutragen und darum den Opfern von Unterdrückung und Gewalt Schutz und Hilfe zuteilwerden zu lassen.“
- Neben anderen Mitteln, Zwangsmaßnahmen wie wirtschaftlichen Sanktionen, kann dazu auch die Androhung und Ausübung militärischer Gewalt als äußerste Erwägung und Möglichkeit im wahrsten Sinne des Wortes not-wendig sein, um die Opfer – auf ihren Hilferuf hin – zu
- 50 schützen.

Der Text wurde von Sigurd Rink zur Verfügung gestellt. Vgl. auch Zeitzeichen 9/2014.
<http://www.zeitzeichen.net/religion-kirche/militaerische-gewalt/>

M2: Fernando Enns, Ist ein gewaltfreier Weg möglich?



- „Ein gewaltfreier Weg ist möglich – auch gegen den sogenannten „Terror“. Es ist nicht naiv, nach Auswegen aus gegenwärtigen Gewaltspiralen zu suchen und Alternativen zum Sicherheitswahn aufzuzeigen, der in Politik, Medien und unseren Köpfen um sich greift. Es gibt keine Sicherheit für uns auf Kosten anderer, die dauerhaft funktioniert. Es ist ein
- 5 naiver Reflex, mit der Androhung von Gegengewalt und der Einschränkung bürgerlicher Freiheitsrechte Sicherheit herstellen zu wollen. Das ist Aktionismus, denn wenn man genau hinhört, sagen die Ehrlichen unter den Politikern ja auch: „Eine vollständige Sicherheit kann es nicht geben.“ Diesen Satz würde ich immer an den Anfang stellen.
- 10 Schon der Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer wusste: „Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit.“ Wenn wir das wissen, können wir uns frei von dem augenblicklichen Sicherheitswahn und der Sicherheitspanik machen.
- Frieden schafft Sicherheit, aber nicht umgekehrt. Wir müssen die herrschende Denkrichtung umdrehen und nicht mehr dem Reflex folgen, auf grausame Taten nur mit dem Ruf nach Schutz und Gegengewalt zu reagieren. Das Bedürfnis nach Schutz teile ich natürlich auch,
- 15 aber dahin kommen wir nur mit dem Anderen, mit dem „Feind“, nicht gegen ihn. Die Feindesliebe, die Jesus predigt, führt uns zu neuen, kreativen Lösungen.
- Wir können am stärksten von tatsächlich bedrohten Kirchen lernen, dass es nicht Sicherheit sondern die Zuversicht ist, die uns am Leben hält. Ich war bei Kirchengemeinden in Nigeria, die extrem von der islamistischen Gruppe „Boko Haram“ bedroht sind und habe erlebt, wie
- 20 sie sich leiten lassen von der Gewissheit, dass Gott allein sie vor dem Sog in die Spirale von Gewalt und Gegengewalt bewahrt. Die Friedenskirche der „Church of the Brethren“ organisiert gemeinsam mit ihren muslimischen Nachbarn vertrauensbildende Workshops für die jungen Leute, damit sie gegen den Reiz der Gegengewalt gewappnet sind. Christen und Muslime wehren sich nun – gewaltfrei – gegen die Ausbreitung der Gewalt durch die
- 25 Extremisten.
- In Europa gewöhnen wir uns seit den Anschlägen vom 11. September 2001 wieder an die Kriegerhetorik der Spitzenpolitiker. Gerade aus den Erfahrungen in Deutschland wissen wir, dass auch die Sprache unser Denken steuert, und wohin das am Ende führen kann. Wer eine kriegerische Sprache verwendet, denkt auch kriegerisch. Dann kommt man auf solche
- 30 Gedanken wie die Wiedereinführung der Wehrpflicht oder den Einsatz der Bundeswehr im Inland. Wir müssen unser Grundgesetz nicht daraufhin durchforsten, wo unsere Freiheitsrechte zu weit gehen oder unser Menschenbild zu optimistisch ist. Menschen- und Bürgerrechte in der gegenwärtigen Situation zu hinterfragen, ist eine schreckhafte, wenig intelligente Handlungsweise. Dagegen hilft mir der christliche Glaube, der solche
- 35 Gedankengänge auf den Kopf stellt. Die Bibel bestätigt die Würde jedes Einzelnen und fragt ständig: Was machen und denken die Anderen? Können wir nicht die Anderen mitdenken, egal ob es die türkische Regierung, Präsident Putin oder radikalisierte junge Menschen in Europa sind?
- Die Freiheit eines Christenmenschen muss in der gegenwärtigen politischen Diskussion neu
- 40 eingefordert werden. Das Klammern an eine vermeintliche Sicherheit wird uns am Ende nur enttäuschen, das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Ich vermute, die Reformatoren würden uns heute auffordern, Einspruch zu erheben. Das ist „das Tapfere“ heute, das wir als Kirchen der Reformation nicht nur zu glauben, sondern auch zu tun haben. Die Reformatoren haben sich auch nicht auf politische oder kirchlich-institutionelle Sicherheiten verlassen. Sie
- 45 sind mit der Zuversicht des Glaubens mutig vorangeschritten, um eine Kirche zu bauen, die glaubwürdig das Zeugnis Jesu Christi mitten in dieser Welt verkörpert. Am Leben der Christen, nicht nur an ihren Sonntagsreden, müsste doch erkennbar werden, dass sie die Bergpredigt Jesu ernst nehmen: „Selig sind, die Frieden schaffen.“

Der Text wurde von Fernando Enns zur Verfügung gestellt. Er gibt Ausschnitte aus einer Predigt vom 8. Sept. 2016 in Bremen wieder. Vgl. auch http://www.kirche-bremen.de/downloads/10_Sep.BEK24_klein.pdf

„AB NOVEMBER WIRD DRAUSSEN GESPIELT“

Die Bundeswehr rekrutiert Minderjährige und wirbt an Schulen

Sabine Müller-Langsdorf

Worum geht es:

Jugendliche sind für die Bundeswehr eine begehrte Zielgruppe; für die Rekrutierung Jugendlicher wirbt die Bundeswehr auch an Schulen. In dem Beitrag wird deutlich, dass das nicht unproblematisch ist. Gefordert wird eine Friedenserziehung, die in den Lehrplänen verbindlich verankert wird. Abschließend werden Ideen zur Unterrichtsgestaltung zum Thema skizziert.

Autorin:

Sabine Müller-Langsdorf;
Referentin für Friedensarbeit
im Zentrum Oekumene
der EKH und der EKKW
mueller-langsdorf@zentrum-oekumene.de



Klassenstufen:

Gymnasiale Oberstufe;
möglicher Bezug zum KCGO Hessen: Q 3 Christliche
Menschenbilder und Ethik
(explizit im Themenfeld 3: Frieden und Gerechtigkeit)

Stundenumfang:

ca. 3 bis 5 Stunden

Kompetenzen:

v. a. überfachliche Kompetenzen, die auf die Dimension „Demokratie und Teilhabe / zivilgesellschaftliches Engagement“ zielen

Die Zahl minderjähriger Rekruten bei der Bundeswehr lag am 1. November 2016 bei 1576 Personen. Das ist ein neuer Höchststand in der fast 70-jährigen Geschichte der Bundeswehr und bedeutet, dass derzeit 7% eines Anfängerjahrgangs beim deutschen Militär minderjährig sind. Mit der Aussetzung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahr 2011 ist die Bundeswehr stärker denn je darauf angewiesen, dass sich Menschen freiwillig für den Dienst bei der Bundeswehr entscheiden. Darum wurden die Anstrengungen für Personalwerbung von 3,8 Mio. Euro im Jahr 2008 auf 35,3 Mio. Euro im Jahr 2015 erhöht. Alle 16- bis 17-Jährigen erhalten Werbematerial zum Berufseinstieg bei den Streitkräften zugesandt. Acht Landeskultusministerien (auch Hessen und Rheinland-Pfalz) haben seit 2008 Kooperationsabkommen mit der Bundeswehr geschlossen, die den Zugang von Jugendoffizieren in Klassenzimmer und Lehrerfortbildung erleichtern. Die Bundeswehr wirbt in Schulen durch Besuche von Jugendoffizieren, es gibt Angebote für Tagesveranstaltungen und Exkursionsangebote zu Truppenbesuchen. Damit erreicht die Bundeswehr jährlich mehr als 400 000 Kinder und Jugendliche. Bei Veranstaltungen von Jugendoffizieren nahmen im Jahr 2014 mehr als 36 000 Lehrer und Referendare teil. In Jugendmedien wie der Bravo, in Schülerzeitungen und auf entsprechenden Internetseiten findet sich Bundeswehrwerbung. Auf öffentlichen Großveranstaltungen wie dem Hessentag werden regelmäßig Gerät und Waffen der Bundeswehr präsentiert und Kinder dürfen auf Panzern spielen.

Kinder und Jugendliche sind für die Bundeswehr eine begehrte Zielgruppe. Sie sind oft technikbegeistert, idealistisch, abenteuerlustig und suchen nach Orientierung, Sinn, Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Werbesätze der Bundeswehr wie „Was sind schon 1000 Freunde im Netz gegen einen Kameraden“ oder „Nach der Schule liegt dir die Welt zu Füßen. Mach sie sicherer.“ nehmen diese Bedürfnisse auf und definieren ihre Wertigkeit mit dem Motto „Mach was wirklich zählt“.

Das Kleingedruckte fehlt – Risiken und Nebenwirkungen des Berufsbildes Soldat/ Soldatin

Werbung arbeitet mit Fettgedrucktem. Das Kleingedruckte fehlt. So verschweigt die Bundeswehrwerbung die Berufsrisiken von Soldaten und Soldatinnen: Verwundung, Verkrüppelung an Leib oder Seele, Sterben. Nach Angaben des Bundeswehrkrankenhauses Berlin leiden bis zu 25% aller deutschen Soldaten mit Einsatzerfahrung an psychischen Störungen wie Angst oder Depression (2013).

Auch wenn die Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen den Beruf des Soldaten / der Soldatin zu einem familienfreundlichen Normalberuf machen will: wer zur Bundeswehr geht, kann ab einer Verpflichtungszeit von 12 Monaten zu einem Auslandseinsatz einberufen werden. Einsätze in Kriegsgebieten sind mit vielen Risiken und Nebenwirkungen für die Gesundheit verbunden. Sie belasten auch Eltern, Partner, Kinder und Freunde. Zum Beruf des Soldaten gehört die Kenntnis der Handhabung verschiedenster Waffen, und damit im Einsatzfall das

Verletzen oder Töten von Menschen. Wer den Soldatenberuf wählt, ist im Ernstfall bereit, das eigene Leben für die Sicherheit des Landes einzusetzen – ein hoher Anspruch.

Friedenserziehung statt Militärwerbung

Militärwerbung bei Minderjährigen widerspricht den Prinzipien der UN-Kinderrechtskonvention, die auch Deutschland unterschrieben hat. Deshalb fordert der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes von Deutschland ein Verbot jeder Art von Bundeswehrwerbung bei Minderjährigen. Ein breites Bündnis von Gruppen (terre des hommes, GEW, Unicef, Pax Christi ...) schließt sich dieser Forderung an und erweitert sie darum, auch die Rekrutierung von 17-jährigen Freiwilligen bei der Bundeswehr zu stoppen. Friedenserziehung soll stattdessen verbindlich in den Lehrplänen und bei der Lehrerfortbildung verankert werden. Der Beutelsbacher Konsens für politische Bildung an Schulen fordert eine ausgewogene Information bei allen politischen Themen. Die Praxis zeigt jedoch, dass neben den rund 100 hauptamtlichen Jugendoffizieren und über 400 Karriereberatern der Bundeswehr nur wenige kritische Experten von Kinderrechts- und Menschenrechtsorganisationen oder der Friedensbewegung zu Vorträgen in Schulen eingeladen werden. Ihnen stehen auch deutlich geringere Ressourcen zur Verfügung als der Bundeswehr.

Dennoch können Schulen entscheiden: Keine Bundeswehrwerbung bei Kindern. Die Entscheidung zur Einladung von Jugendoffizieren in die Schule liegt bei der Schule. Eltern können eine Erklärung in der Schule hinterlegen, dass ihre Kinder von einem Unterricht mit Beteiligung der Bundeswehr befreit werden und Ersatzunterricht bekommen. Eltern können Einspruch beim Meldeamt gegen die Weitergabe der Adressdaten ihres Kindes an die Bundeswehr einlegen.

„Was darf ich mit 17 allein?“ – Ideen zur Unterrichtsgestaltung:

Ein guter Einstieg ist die Frage: „Was darf ich mit 17 (allein)?“ Die Lernenden sammeln Beispiele und vergleichen die Relevanz bestimmter Jugendschutzgesetze. Daran anknüpfend empfiehlt sich die dreistündige Unterrichtseinheit „Werbung der Bundeswehr“ im Rahmen des Themas Kinderrechte. Diese bietet terre des hommes in Kooperation mit der GEW in der Broschüre „Kinder im Visier“ an. Eine Powerpoint-Präsentation präsentiert Werbebeispiele, an denen die Schüler Werbestrategien der Bundeswehr kennenlernen. Methodisch reflektieren die Jugendlichen durch die Methode des Ad-busting diese Werbung kritisch und kreativ. Sie lernen, die enorme Wirkung einer gezielten Bild- und Sprachauswahl nachzuvollziehen, erhöhen ihre Medienkompetenz und werden für den eigenen Sprachgebrauch sensibilisiert. Das Thema kann gut erweitert werden durch Einheiten zu Kindersoldaten, Kinderarbeit, Kinder im Krieg,

Flüchtlinge. Auch dazu bietet die Homepage gute Links. Im Rahmen des Religions- und Ethikunterrichts kann die Unterrichtseinheit ergänzt werden durch das Thema „Gewissensfreiheit“. Dazu eignet sich der Film „Out of Society“ (2014), den der Verein Connection e.V. herausgegeben hat. Der Film porträtiert zwei höchst unterschiedliche Deserteure: Emil Richter, der während des Zweiten Weltkriegs aus der Wehrmacht desertierte und den US-Deserteur André Shepherd, der vor einem erneuten Einsatz im Irakkrieg floh. An beiden Lebensläufen können die Lernenden einerseits Einblick in die Berufsrealität von Soldaten bekommen, zum anderen die Entwicklung von Gewissensfragen reflektieren.



Materialien und Links:

(übernommen von: terre des hommes „Kinder im Visier“)

- Buchtipp: Schulze von Glaßer, M.: Soldaten im Klassenzimmer – Die Bundeswehr an Schulen
- www.tdh.de/schule-ohne-militaer
 - Musterleitlinien für Schulen
 - Musterantrag für Ersatzunterricht statt Unterricht mit Bundeswehr
 - Offener Brief an Bundeskanzlerin Merkel von GEW, terre des hommes, u. a.
 - Infoblatt Risiken eines Bundeswehreinsetzes im Kriegsgebiet
 - Unterrichtsmaterialien
- www.gew.de/schule/bundeswehr
- www.redhandday.org
 - Schulaktion gegen den Missbrauch von Kindern als Soldaten
- www.darmstaedter-signal.de
 - Verband Kritischer Bundeswehrsoldaten
- www.bundeswehr-monitoring.de
 - Zahlen, Dokumente und aktuelle Nachrichten
- www.schulfrei-fuer-die-bundeswehr.de
- www.friedensbildung-schule.de

AKTUELLES AUS DER KONFIRMANDENARBEIT

JUGENDLICHE NACH DER KONFIRMATION

Neuer Band der bundesweiten Konfi-Studie: Zwei Jahre nach der Konfirmation

Eine ganz besondere Untersuchung: Im Anschluss an die zweite bundesweite Konfi-Studie liegen nun die Ergebnisse der Befragung zwei Jahre nach der Konfirmation vor. Sie bietet nicht nur Einblicke in die religiösen Einstellungen von 15-Jährigen und ihren Bezug zur Kirche, sondern ermöglicht auch, individuelle Verschiebungen über die drei Jahre vom Beginn der Konfi-Zeit über die Konfirmation bis hin zu „zwei Jahre später“ nachzuzeichnen. Schwerpunkt der Veröffentlichung ist die ehrenamtliche Mitarbeit von Jugendlichen in der Kirche, insbesondere das Engagement als Konfi-Teamer. Dies wird auch noch durch die Präsentation einer weiteren Untersuchung vertieft, die Interviews mit Teamern auswertet.

Der erste Teil des Buches präsentiert die Ergebnisse der quantitativen Untersuchung „zwei Jahre nach der Konfirmation“. Befragt wurde der Konfirmationsjahrgang 2012/13. Dabei liegen der Auswertung 1937 Bögen von Jugendlichen zu Grunde, die zu allen drei Befragungszeitpunkten teilgenommen haben. Da bei diesen die eher kirchenaffinen Konfirmierten stärker vertreten sind als bei den früheren Befragungszeitpunkten, ist die Studie nicht repräsentativ für alle Konfirmierten.

Deutlich erkennbar ist, dass die Zustimmungswerte bei den religiösen Einstellungen und beim Bezug zur Kirche, die kurz vor der Konfirmation leicht angestiegen waren, zwei Jahre später bei den meisten Aussagen wieder zurückgehen – zum Teil auch unter das Niveau der Ausgangswerte zu Beginn der Konfi-Zeit. Spannend ist aber zu sehen, dass es Ausnahmen gibt: So steigt die Zustimmung zu den Aussagen „Es gibt ein Leben nach dem Tod“ und „Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen“ an. Außerdem können vertiefte Analysen auch aufweisen, dass sich die Einstellungen nicht bei allen Konfis in eine Richtung verändern, sondern es individuell auch gegenläufige Bewegungen gibt.

Im Blick auf ehrenamtliches Engagement schaut die Studie sowohl auf die Motivation, sich zu engagieren, als auch auf die Gründe, dies nicht zu tun. Demnach ist der stärkste Motivator der Spaß

am ehrenamtlichen Engagement und das Erleben von Gemeinschaft. Eher im Mittelfeld landen inhaltliche (Glaubens-)fragen. Extrinsische Motivationen wie die, ehrenamtliches Engagement mache sich gut im Lebenslauf, spielen eher eine geringe Rolle. Bei den Gründen, sich nicht zu engagieren, rangiert ganz oben keine Zeit zu haben. Bemerkenswert ist, dass knapp 40% der befragten Nichtengagierten angaben, gar nicht gefragt worden zu sein, ob sie sich engagieren wollen. Hier sieht die Studie Potenziale, die noch nicht ausgeschöpft werden.

Im zweiten Teil des Buches wird die qualitative Studie zur Teamerarbeit vorgestellt. Dazu wurden acht Gruppeninterviews mit insgesamt 48 Jugendlichen Konfi-Teamern aus unterschiedlichen Landeskirchen geführt. Themen der Auswertung sind die Wege in das ehrenamtliche Engagement, die Motivation dafür, das Selbstverständnis der Teamerinnen und Teamer, ihr eigenes Bildungserleben, Erfahrungen von Ausgrenzung und Einbeziehung, sowie die Wahrnehmung und das Erleben von Gottesdiensten.

Die Auswertung der Interviews geben wertvolle Hinweise darauf, wie das Arbeiten als Konfi-Teamer konkret aus der Innenperspektive aussieht. Dabei wird deutlich, dass in vielen Fragen sehr unterschiedliche Aspekte benannt werden.

Die beiden ersten Teile des Buches werden im dritten Teil zusammengeführt und im Blick auf mögliche Handlungsoptionen der Kirche hin ausgewertet.

Daran schließt sich im vierten Teil eine sehr lesenswerte Zusammenfassung der Ergebnisse beider bundesweiten Konfi-Studien an, die mit Vorschlägen zu Handlungsstrategien schließt.

Ergänzend werden im fünften Teil Ergebnisse der internationalen Vergleichsstudie zusammengefasst.

Mit zahlreichen Grafiken und Tabellen und ausführlichen Dokumentationen der Ergebnisse der Befragungen ist auch dieser Band wieder eine Fundgrube, diesmal vor allem für die Frage der Nachhaltigkeit der Konfirmandenarbeit.

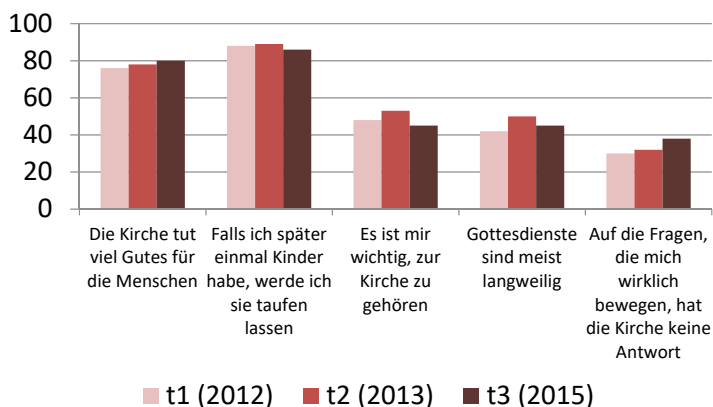
Kritisch angemerkt sei inhaltlich, dass der Fokus auf das ehrenamtliche Engagement leicht zu einer Engführung auf die (Minderheit der) Jugendlichen führen kann, die sich (zumindest potentiell) auf ein solches Engagement einlassen.

Die Gestaltung des Buches ist insgesamt ansprechend, allerdings erschließen sich die Grafiken nicht immer beim ersten Lesen – man muss bei der Lektüre einiges an Konzentration aufbringen.

Der Aufwand lohnt sich aber: Sowohl beim Thema Konfi-Teamer wie zur Frage der Nachhaltigkeit kann dieses Buch schon jetzt als Standardwerk bezeichnet werden.

Angaben zum Buch:

Schweitzer, Friedrich (u.a.) (Hg.): Jugendliche nach der Konfirmation. Glaube, Kirche und eigenes Engagement – eine Längsschnittstudie (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Bd.8), Gütersloher Verlagshaus 2016, 49,- Euro.



Zustimmende Antworten, N=1862-1913;
Grafik nach Daten aus „Jugendliche nach der Konfirmation“

NACHHALTIGE KONFIRMANDENARBEIT

Bundesweite Fachtagung zu den Ergebnissen der zweiten Konfi-Studie

Vom 9. bis 10. November 2016 trafen sich Fachleute der Konfirmandenarbeit aus ganz Deutschland im Pädagogischen Institut in Villigst. Auf der Fachtagung wurden die neuen Ergebnisse der bundesweiten Konfistudie mit dem Schwerpunkt auf der Befragung „zwei Jahre nach der Konfirmation“ vorgestellt und diskutiert.

In dem Eröffnungsvortrag fasste Prof. Friedrich Schweitzer (Tübingen) die Ergebnisse zusammen und fokussierte sie auf acht „Handlungsstrategien“, die die Konfirmandenarbeit selbst, ihre Verknüpfung mit der Jugendarbeit, den Zusammenhang evangelischer Bildungsarbeit und die Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Zivilgesellschaft betreffen. Ein Tenor von Schweitzers Ausführungen war, sich nicht auf dem – insgesamt positiven – Niveau der gegenwärtigen Konfirmandenarbeit auszuruhen, sondern sich auf die bestehenden und zukünftigen Herausforderungen einzustellen.

Dieser Aspekt wurde auch in einem anderen Vortrag deutlich, als Prof. Henrik Simojoki (Bamberg) in seinem Beitrag zu den internationalen Vergleichsstudien vor Augen führte, dass sich in Norwegen und noch stärker in Schweden ein drastischer Rückgang der Teilnahme von Jugendlichen an der Konfi-Zeit vollzogen hat.

Schwerpunkt der Tagung bildeten aber die Ergebnisse zum ehrenamtlichen Engagement und zur Verknüpfung von Konfirmanden-

und Jugendarbeit. In seinem Vortrag stellte Wolfgang Ilg vor allem heraus, welche Faktoren es begünstigen, dass Jugendliche sich als Konfi-Teamer engagieren. Hier spielt die soziale Einbettung der betreffenden Jugendlichen die höchste Rolle: Religiöse Sozialisation, die Ehrenamtlichkeit bereits der eigenen Eltern und die persönliche Bekanntschaft mit anderen Ehrenamtlichen. Aus der Konfi-Zeit selbst kommen weitere wichtige Faktoren: Jugendliche werden eher dann Teamer, wenn sie mit der Konfi-Zeit zufrieden waren, dort ehrenamtliches Engagement ausprobieren konnten (zum Beispiel in Praktika) und sich in der Gemeinde willkommen und anerkannt fühlten.

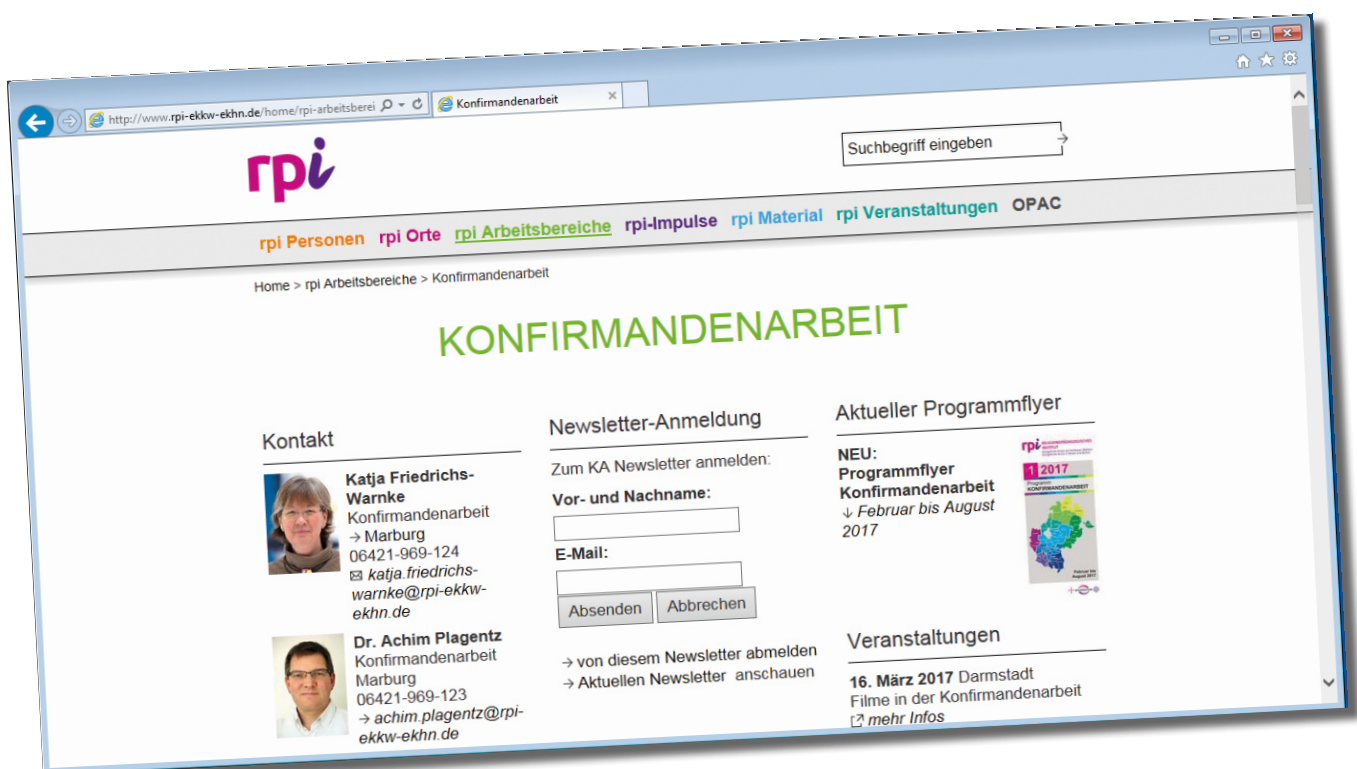
In einem Podiumsgespräch zwischen Vertretern von Landeskirchen und der aej wurde diskutiert, wie sich Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit zueinander verhalten. Neben der Finanzierung der jeweiligen Bereiche lag ein Fokus auf der Frage, inwiefern die Arbeit mit Konfi-Teamern selbst als Teil der Jugendarbeit verstanden und ausgestaltet werden soll. Einig war man sich, dass diese Fragen sich sowohl regional als auch lokal sehr unterschiedlich gestalten und daher keine allgemeinen Rezepte greifen.

Neben den Vorträgen bildeten Workshops den zweiten Schwerpunkt der Tagung. Diese werden zusammen mit den Vorträgen im Frühjahr in einer Veröffentlichung des Comenius-Institutes dokumentiert.



INFORMATIONEN UND MATERIAL ZUR KONFIRMANDENARBEIT AUF UNSERER WEBSEITE:

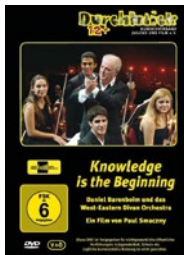
<http://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/rpi-arbeitsbereiche/konfirmandenarbeit/>



FILME ZUM THEMA

„Frieden lernen“ tut nicht nur dort Not, wo offen Krieg herrscht. Auch in unseren Breiten muss um den Erhalt des Friedens und der Demokratie immer wieder gerungen werden.

Knowledge is the beginning – Daniel Barenboim und das West-Eastern Divan Orchestra
Dokumentarfilm von Paul Smaczny
Deutschland 2010
115 Minuten, OmU (dt. Untertitel)
FSK: 6, Eignung: ab 12 Jahren



Wir müssen die Mauern in unseren Köpfen brechen und einander verstehen, sagt ein junges Mädchen aus Ramallah. So ähnlich wür-

de vermutlich auch der politisch engagierte Dirigent Daniel Barenboim sein Ziel beschreiben. Zusammen mit dem palästinensischen Literaturwissenschaftler Edward Said setzt er sich durch gemeinsame Konzerte jüdischer und arabischer Musiker im Rahmen des von den beiden 1999 begründeten „West-Eastern Divan Orchestra“ für eine Annäherung der verfeindeten Volksgruppen im Nahostkonflikt ein. Seit sein enger Freund Said im September 2003 gestorben ist, kämpft er allein dafür weiter und stößt auf Kritik in seinem Heimatland. In dem Orchester spielen junge Musiker aus Israel, den palästinensischen Autonomiegebieten, Libanon, Ägypten, Syrien und Jordanien zusammen. Nach den jeweiligen Probenphasen und Konzertreisen kehren die Jugendlichen in eine Welt zurück, die geprägt ist von Bombenanschlägen und militärischen Übergriffen und in der die Menschen aus den jeweils anderen Ländern meist als Feinde gelten. Der Filmemacher hat das Orchester von seiner Gründungsphase an begleitet. Er zeigt Auftritte u. a. in Berlin, Sevilla, Tel Aviv und Rabat (Marokko). Die größte Herausforderung war der Auftritt in Ramallah, mit dem der Film endet. Die DVD enthält umfangreiches Begleitmaterial.

Bei uns und um die Ecke – Sechs Kurzspielfilme zum Grundgesetz
Kurzspielfilme von Bernd Böhling
Deutschland 2009
6 x 15 Minuten, Eignung: ab 8 Jahren



Die Fernsehserie will Kindern einige Artikel der Grundrechte als Grundlage von Demokratie und Frieden näherbringen. Im Zentrum der Ge-

schichten stehen Moritz (8) und Linda (14). Deren Eltern und der Großvater betreiben in Halle an der Saale ein Ecklokal. Die Gaststätte, der Kiez und die Schule der Kinder bilden den Rahmen für die sechs Geschichten. Es geht um folgende Artikel des Grundgesetzes: Art. 1 (Die Würde des Menschen ist unantastbar), Art. 2 (Freiheit der Person, Recht auf freie Entfaltung), Art. 3 (Gleichheit aller vor dem Gesetz, Diskriminierungsverbot), Art. 5 (Freiheit der Meinung, Kunst und Wissenschaft), Art. 6 (Schutz der Familie, Aufsichtspflicht), Art. 10 (Brief-, Post-, Fernmeldegeheimnis). In den Kurzspielfilmen werden alltägliche Erlebnisse gezeigt, die mit den Regeln und Normen des Grundgesetzes kollidieren, Konflikte auslösen und die Welt von Moritz oder Linda durcheinander bringen.

Democracy – Im Rausch der Daten
Dokumentarfilm von David Bernet
Deutschland 2016
30 Minuten, Eignung: ab 14 Jahren



Brüssel im Januar 2012. Die Europäische Union will den Datenschutz an das digitale Zeitalter anpassen. Justizkommissarin Viviane Reding ist zuständig für

den Schutz der Bürgerrechte und will den Datenschutz in Europa reformieren. Sie will klare Regeln schaffen, damit einerseits die persönlichen Daten der Bürger geschützt sind und auf der anderen Seite wirtschaftliche Interessen und Innovationen nicht behindert werden. Um ein solches Gesetz auszuarbeiten wird Jan Philipp Albrecht (MDEP – Grüne) als sogenannter Berichterstatter eingesetzt. Schließlich stellt Albrecht sein ausgearbeitetes Datenschutzpaket auf 220 Seiten vor und die Lobbyisten gehen ans Werk: fast 4.000 Änderungsanträge werden gestellt und müssen bei der Änderung der Gesetzesvorlage bedacht und neu verhandelt werden. Ergänzt wird der Film durch Arbeitsmaterialien im ROM-Teil. Zusätzlich ist auf der DVD der Originalfilm mit 105 Minuten zu finden, aus dem die 30-minütige Kurzfassung stammt.

Jakarta Disorder – Ist Demokratie möglich?
Dokumentarfilm von Ascan Breuer
Österreich 2013
87 Minuten, Eignung: ab 14 Jahren



Oma Dela lebt im Slum. Wardah ist dagegen eine Intellektuelle und politische Hochaktivistin. Zusammen versuchen die beiden die rechtlosen Armen Jakartas gegen die vielen Zwangsräumungen zu mobilisieren. Statt sich wie üblich während des Wahlkampfes für das Präsidentenamt von den elitären Bewerbern mit Almosen abspesen zu lassen, wollen sie lieber echte Zugeständnisse an das Wahlvolk sehen: Ihr Forderungskatalog an die Kandidaten umfasst fünf Punkte, die ebenso einfach wie grundsätzlich sind: Arbeit, Wohnen und Bildung für alle, soziale Krankenversicherung sowie formale Anerkennung der informellen Wirtschaft. Sie wollen anderthalb Millionen Menschen dafür gewinnen, einen Vertrag zu unterschreiben. Damit versprechen sie, jenen Kandidaten zu wählen, der die fünf Forderungen wirklich umsetzen will. Für Oma Dela und Wardah beginnt damit ein Kampf von Haustür zu Haustür. Voller Energie stürzen sie sich in dieses rasante Abenteuer und erzielen Erfolge.

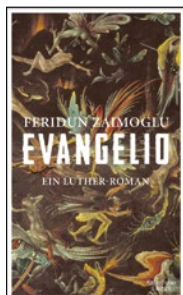
Evangelische Medienzentrale Frankfurt
Reichneigrabenstr. 10, 60311 Frankfurt,
Tel. 069-92107-100, www.medienzentrale-ekhn.de

Evangelische Medienzentrale Kassel
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel,
Tel. 0561-9307-157, www.medienzentrale-kassel.de

Weitere Medientipps finden Sie online unter www.rpi-impulse.de

LIT-TIPPS

Feridun Zaimoglu: **Evangelio.** Kiepenheuer & Witsch



Zehn Wochen, nur zehn Wochen braucht der Wittenberger Professor Martin Luther, um auf der Wartburg das Neue Testament ins Deutsche zu übersetzen. Vogelfrei ist

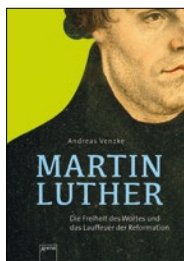
er und deshalb hat der Kurfürst von Sachsen angeordnet, ihn dort zu verbergen und festzusetzen.

Erzählt wird die Geschichte von Burkhard, einem zu seinem Schutz abgestellten Landsknecht, der sich aber mit der Arbeit Luthers schwertut: Die Übersetzung Gottes ins „Teutsche“ wird die Welt entzweiten. Burkhard ist ein Altgläubiger, ein Römling, der aber seine Pflicht – allerdings kopfschüttelnd – ernst nimmt.

Beim Schreiben verabschiedet sich Zaimoglu von der Gegenwart und reist ins Jahr 1521, frisst zum Frühstück Rüben in heißer Asche gegart und gehobeltes Kraut, um mit Wanstreifen Sätze auszuspeien. So kommt er dem Sprachschöpfer Luther nahe, schlüpft in seine Haut. Und die Haut des Wittenberger Mönchspfaff wird zerfurcht vor lauter Angst vor dem Teufel, vor lauter Aberglauben, rötet sich vor Wut, schwitzt der vielen Sünden wegen. Dann erfindet Luther die Sprache neu, gibt der Botschaft Bilder, lässt Menschen Erlösung lesen und glättet seine Haut.

Wer die ersten zehn Seiten von Zaimoglus Worttaucherei übersteht, auf den wartet ein Spracherlebnis.

Andreas Venzke: **Martin Luther, Die Freiheit des Wortes und das Lauffeuer der Reformation.** Arena



Andreas Venzke, erfahrener Autor von Jugendbüchern über historische Gestalten und Geschichten, beschreibt das Leben des Reformators für

Jungen und Mädchen ab 11 Jahren. Und die können ganz unterschiedlich an das Buch herangehen. Man kann z.B. nur die spannenden Erzählungen aus der Ich-Perspektive Luthers lesen – das erleichtert es für Jugendliche, die großen historischen Veränderungen und die schwierigen theologischen Zusammenhänge nachzuvollziehen. Das alles ist garniert mit Karikaturen: Luther, der den Teufel mit einer Bibel zu erschlagen versucht, prägt sich sicher ein. Oder man informiert sich in kurzen Sachkapiteln über Einzelaspekte der Reformation, verständlich und kurz geschrieben. Ein Glossar, eine Zeittafel und ein paar knackige Lutherzitate ergänzen das Buch. Wenn Gedrucktes Jugendliche noch erreichen kann, dann diese Seiten.

Eugen Ruge: **Follower.** Rowohlt



Das ist eines der verrücktesten Bücher, das ich in letzter Zeit gelesen habe. Ruge erzählt eine finster-komische Geschichte aus einer Zukunft, in der wir schon jetzt leben.

Die Geschichte von Nio Schulz, der die neueste Geschäftsidee seiner Firma vermarkten will, wird ohne Punkt, ohne Satzende erzählt. Was bei vielen Autoren eher als bemühte Originalität daherkommt, wird bei Ruge zum „time tunnel“ hin zum

Verschwinden von Nio aus der digital bestimmten Welt. Schwer, sich diesem Sog zu entziehen.

Nio schwimmt in einem Strom unaufhörlicher Informationen, die er in seine Brille eingespiegelt bekommt. Seine Welt ist „pc“, gegendert, optimiert: Männerfahrstuhl, Sonderbefähigte am Frühstückstisch, eumelanin-pigmentierte Menschen, Kaiserschmarrn eifrei, milchfrei, mehlfrei, ohne Zucker. Nio taumelt durch seine Welt wie in einer Wasserrutsche, einer Röhre voller aufblinkender Lichter und unerwarteter Richtungswechsel.

Dann am Ende des Buches ein unglaublicher Abschnitt: Vom Urknall an entwickelt der Autor die Unwahrscheinlichkeitsgeschichte, die zum Individuum Nio Schulz führt, die Unwahrscheinlichkeit der Entstehung des Kosmos, der Erde, des Lebens und dann durch die Menschheitsgeschichte hindurch die Unwahrscheinlichkeit der Generationenfolge. Und doch existiert er, um dann vom Radar der Überwachungsbehörden zu verschwinden und aus der Welt der Waren zu entfliehen. Wie gesagt, ein verrücktes Buch.

Hanns-Josef Ortheil: **Was ich liebe und was nicht.** Luchterhand



Ach, viel kann man über dieses Buch gar nicht sagen. Doch, eines: jeden Abend habe ich mich gefreut, den Computer herunterzufahren, mich in den Sessel zu setzen und von Ortheils Vorlieben und Abneigungen zu lesen: über Musik hören und fernsehen, über Briefe schreiben und telefonieren, über Schwimmen im Meer und Fußball, übers Wohnen und den Garten, über Oasen und den Westerwald, über das Gotteshaus und innere Landkarten.

Es ist die Geradlinigkeit der Sprache und Freude am Leben, nicht ungetrübt, aber nach vorne gewandt, die den Lesegenuss ausmacht. Und zu jedem Kapitel schreibe ich mein eigenes dazu. Schade nur, dass das Buch auf Seite 363 aufhört.



Dr. Volker Dettmar
ist Schulpfarrer in Frankfurt
VDettmar@aol.com

**Noch mehr Bücher und
aktuelle Hinweise finden Sie
online unter www.lit-tipps.de**



BIBELHAUS

Gott als Medienereignis – die Bibel als Leitmedium der Buchgeschichte

Ausstellung „fremde.heimat.bibel“ verlängert – mit Drucken der Reformationszeit

600 Jahre Reformationsgeschichte sind in der nun verlängerten Ausstellung „fremde.heimat.bibel“ (bis August 2017) im Blick. Im Zentrum steht „Gottes Wort in meiner Sprache“ – eine Idee, die älter ist als die lutherische Reformation. Mit der Nürnberger Inkunabel „Koberger Bibel“ (1483) ist ein herausragendes Zeugnis einer vorlutherischen deutschen Bibel zu Gast im Bibelhaus. Dazu gibt es wertvolle Druckausgaben von der Wartburg-Übersetzung 1522 bis zur maßgeblich gewordenen Ausgabe „Luther letzter Hand“ 1545 zu sehen.

In über 2000 Jahren Buchgeschichte markieren die biblischen Schriften immer wieder große kulturelle Schritte: sei es die Alphabetschrift des ersten Jahrtausends vor Christus oder die Durchsetzung des Kodex durch die griechischen Bibeln im 4. Jahrhundert, Gutenbergs Erfindung, Luthers Bestseller, erste Millionen-Auflagen durch Bibelanstalten ab 1710, die Übersetzungskampagnen ab 1804 bis hin zur kostenlosen „Luther2017“-Bibel-App dieses Jahr.

In der interaktiven Ausstellung erzählen auch Migrantinnen und Migranten aus aller Welt in Video-Interviews von der kulturellen Bedeutung der Bibel in ihrer jeweiligen Muttersprache. Durch Hands-on-Elemente, Touchscreens, Videos, Audios und eine App ist die Ausstel-

lung für alle Altersgruppen geeignet, insbesondere aber auch für die Oberstufe bei einer mediengeschichtlichen und interkulturellen Auseinandersetzung mit dem Thema „Heilige Schriften“.

Bibelhaus Erlebnis Museum
Metzlerstr. 19, 60433 Frankfurt

Informationen und Buchung
unter info@bibelhaus-frankfurt.de,
Tel. 069/66426525

Didaktische Beratung:
Veit Dinkelaker, dinkelaker@bibelhaus-frankfurt.de
Tel. 069/66426527



Für angemeldete Gruppen öffnen wir auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten.

Reguläre Öffnungszeiten:
Dienstag – Samstag: 10-17 Uhr,
Sonn- und Feiertage: 14-18 Uhr



HINWEISE AUF MATERIALIEN ZUM THEMA FRIEDEN

„Friedensgutachten didaktisch 2016“

Das jährlich erscheinende Friedensgutachten der fünf großen Friedens- und Konfliktforschungsinstitute Deutschlands wird im Bildungsbereich häufig als hilfreiche inhaltliche Fundierung, Materialsammlung und als Nachschlagewerk verwendet. Nun liegt mit der Broschüre „Friedensgutachten 2016 didaktisch“ eine speziell für die schulische Verwendung (Sekundarstufe) konzipierte didaktische Handreichung vor, die vom Programm Friedenspädagogik und Globales Lernen der Berghof Foundation konzipiert wurde.

Mit den Themenschwerpunkten

- Fluchtursachen – wie Verantwortung übernehmen?
- Waffen für den Krieg oder Waffen für den Frieden?
- „Islamischer Staat“ – was kann getan werden?
- Internationale Schutzverantwortung – Großmachtpolitik oder Friedensstrategie?

werden aktuelle Herausforderungen aufgegriffen, die nicht nur gesellschaftlich (kontrovers) diskutiert werden, sondern unter friedenspolitischen und -ethischen Aspekten vielfältige Anknüpfungspunkte zur Unterrichtspraxis aufweisen.

Die Broschüre kann für eine Schutzgebühr von 5,00 Euro zuzüglich Versandkosten per Mail (order@berghof-foundation.org) oder über den Internetshop der Berghof Foundation (<http://www.berghof-foundation.org/de/publikationen/publikation/friedensgutachten-2016-didaktisch/>) bestellt werden.

Materialien der Ökumenischen Friedensdekade 2017

Die Ökumenische Friedensdekade steht im kommenden Jahr unter dem Thema „Streit!“. Vor dem Hintergrund steigender Militärausgaben gehe es darum, für einen Ausbau der zivilen Konfliktbearbeitung zu streiten, teilte der Verein Ökumenische Friedensdekade in Bonn mit. Gleichzeitig solle das Thema Meinungsfreiheit angesichts zunehmender rechtspopulistischer Tendenzen diskutiert werden mit dem Ziel, neue Wege zu einer demokratischen Streitkultur aufzuzeigen.

Die kirchliche Friedensdekade wird seit 1980 jeweils vom drittletzten Sonntag des Kirchenjahres an bis zum Buß- und Bettag ausgerichtet. Im kommenden Jahr werden vom 12. bis 22. November im Rahmen der Aktion wieder bundesweit Podien, Gottesdienste und Friedensgebete stattfinden. Veranstalter sind die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen und eine Reihe von Friedens- und Menschenrechtsorganisationen.

In Kürze können erste Materialien wie das zentrale Werbeplakat oder die Postkarten bestellt werden. Bis Ende Juni sind dann alle Arbeitsmaterialien erhältlich.
<http://www.friedensdekade.de/>

WUNDERGESCHICHTEN NEU ENTDECKEN

Martin Autschbach legt mit dem Band ein erprobtes und umfangreiches Vorhaben zu Wundern vor. Der aktuellen didaktischen Diskussion geschuldet, bettet er seine Unterrichtsideen in einen kompetenzorientierten Ansatz ein. Besonders deutlich zeigt sich der didaktische Ansatz bei der Herstellung von Zieltransparenz, dem gemeinsamen Ideen- und Arbeitsplan, dem Kompetenzraster und der Bilanzierung des eigenen Lernweges.

In der Exploration stellt der Autor vor, wie Grundschüler zu Wunderentdeckern werden können. An den Schüleräußerungen aus der Erprobung lässt sich im Sinne einer Lernstandserhebung ablesen, wo die Einzelnen stehen und wie sie denken und urteilen. Lernwege werden mit den Wundergeschichten „Heilung der zehn Aussätzigen“ (Lk 17,11-19); „Heilung des Gelähmten“ (Mk 2,1-12); „Bartimäus“ (Mk 10, 46-52), „Heilung der gekrümmten Frau“ (Lk 13,10-17); „Speisung der 5000“ (Joh 6,1-13); „Sturmstillung“ (Mk 4,35-41) eröffnet. Jede der Geschichten wird mit einer kreativen Methode erschlossen, weitere Aufgabenstellungen laden zu vertiefendem Arbeiten ein, Differenzierungen sind mitgedacht. So gibt es Anregungen für ein Erzähltheater (Kamishibai), für Rollen- und Planspiele, für Schreibaufgaben und Sprechspiele, für Bodenbilder und Interviews mit den sorgfältig gestalteten Arbeitsblättern und Lesetexten. Zusätzliches Material stellt der Verlag über einen Download-Bereich bereit. Mit dem Baustein „Wundergeschichten heute“ schließt sich der Kreis. Hier können die Kinder zeigen, welches (neue) Verständnis sie erworben haben. Portfolio und Projekttag sind Möglichkeiten, die Lernprodukte sichtbar zu machen.

Mit den theologischen Überlegungen zu den einzelnen Texten bietet Autschbach als Deutung an: Heilwerden bedeutet immer auch Ausgrenzung überwinden und wieder neu Anteil haben an der Gemeinschaft. Damit schafft er viele Brücken: Schüler finden Parallelen zu ihrer Lebenswelt und können sie mit dem biblischen Wunder verknüpfen. Die Vielstimmigkeit bleibt erhalten, ein mehrdimensionales Verständnis wird eingefordert, der Raum für kritische Anfragen und eigene Gedanken der Schülerinnen wird gewahrt. Die eingestreuten Schülerkommentare lassen das Unterrichtsvorhaben lebendig werden. „Für die Leute, denen der (auf dem Dach im Meer vor dem Tsunami) gerettete Hund gehörte, ist das ein großes Wunder. Für andere hat der Hund nur großes Glück gehabt.“ (S. 12). Man bekommt Lust, die Sachen selbst auszuprobieren.

Anne Klaaßen



Martin Autschbach:

Wundergeschichten neu entdecken. Kreative Materialien für die Grundschule. Göttingen: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, 2016. ISBN: 978-3-525-77017-7 80 Seiten; 20,00 Euro

„DER BERUFSSCHULRELIGIONSUNTERRICHT IST ANDERS!“

Das Bonner evangelische Institut für berufsorientierte Religionspädagogik (bibor) befragte im Frühjahr 2014 die nordrhein-westfälischen evangelischen Religionslehrkräfte zu ihrer Sicht auf den Berufsschulreligionsunterricht. Der Rücklauf von knapp 20 Prozent ermöglichte belastbare Aussagen.

In der Auswertung zeigte sich, dass die Schwerpunkte des BRU im ethischen, identitätsbildenden und interreligiös-religionskundlichen Bereich zu verorten sind. Demgegenüber treten kerygmatische, ekklesiozentrische und spirituelle Aspekte stark zurück. Untersucht wurde auch die konfessionelle Prägung des BRU. Zur Analyse wurden Ergebnisse der im gleichen Jahr in der EKIR durchgeführten Befragung unter Lehrkräften aller Schulformen mit hinzugezogen. Die Befunde sind von einiger Brisanz im Hinblick auf die Diskussion um die Konfessionalität des RU und kooperative Modelle.

So scheinen die präferierten Modelle der Lehrkräfte zuerst ihre jeweilige schulische Situation zu reflektieren. Während an den allgemeinbildenden Schulen die Befürworter des konfessionell-kooperativen RUs (33,0 %) und eines konfessionell-getrennten RUs mit 31,1% ungefähr gleich stark vertreten sind, optieren an den Berufsschulen die Kolleginnen zu 52,3 % für einen kooperativ-interreligiösen BRU. Der konfessionell-kooperative BRU erhält 23,1 % der Zustimmung und der konfessionell-getrennte nur 4,6 %. Ernüchternd sind die Begründungen für oder gegen konfessionelle Kooperation an den allgemeinbildenden Schulen: Hier stehen ganz deutlich pragmatische Gründe (Austausch von Materialien, gute

Kollegialität, besseres Standing im Schulsystem) im Vordergrund. Religionspädagogische oder theologische Gründe treten dahinter zurück. Die Studie folgert: „Inhaltlich scheint die Konfessionalität für den Inhalt wie die Gestalt des Religionsunterrichts damit keine bedeutende Rolle zu spielen“ (61).

Das von der EKD beworbene Modell des konfessionell-kooperativen RUs wird an den Berufsschulen aufgrund der Klassenzusammensetzung mit dem hohen Anteil muslimischer und konfessionsloser Schülerinnen und Schüler nicht (mehr) als weiterführender Ansatz wahrgenommen. Der BRU im Klassenverband ist für die Unterrichtenden der eindeutige Favorit. Der BRU erweist sich als religionspädagogische Zukunftswerkstatt. Allerdings kristallisiert sich als Aufgabe weniger eine Diskussion um Organisationsformen als vielmehr um eine didaktische und inhaltliche Bestimmung dieser interreligiös-dialogischen Lernsituation heraus.

Dr. Kristina Augst



Monika Marose, Michael Meyer-Blanck, Andreas Obermann (Hg.):

„Der Berufsschulreligionsunterricht ist anders!“ - Ergebnisse einer Umfrage unter Religionslehrkräften in NRW. Münster: Waxmann Verlag, 2016. ISBN: 978-3-8309-8453-5 215 Seiten, 26,99 Euro

MICHAEL LANDGRAF: DER PROTESTANT

Gemeinsam mit dem Protagonisten Jakob Ziegler erlebt der Leser des Romans „Der Protestant“ von Michael Landgraf die spannende Zeit des Umbruchs am Anfang des 16. Jahrhunderts. Jakob Ziegler ist Sohn des Weinhändlers in Neustadt an der Weinstraße. Als erstgeborener Sohn soll Jakob später einmal den väterlichen Betrieb zur Versorgung der Familie übernehmen. Doch der begabte Junge erhält die Möglichkeit die Lateinschule zu besuchen und damit eine ungeahnte Chance auf Bildung, die seinen Schwestern versagt bleibt. So kann Jakob Karriere als Jurist machen und die großen Persönlichkeiten seiner Zeit treffen, u.a. auch den Augustinermönch Martin Luder, der später als Martin Luther die Reformation anstößt.

Mit dem kleinen Jungen steht der Leser in der Stiftskirche in Neustadt und blickt ängstlich auf Bilder des Jüngsten Gerichts und des Fegefeuers. Hier kann man sich gut in die Ängste der Menschen der damaligen Zeit einfühlen. Als juristischer Ratgeber ist Jakob später mitverantwortlich für die Umsetzung der Reformation in Hessen. Der Leser erlebt mit ihm die Heidelberger Disputation 1518, den Reichstag zu Worms 1521 und die Protestation in Speyer 1529, die den Protestanten ihren Namen gab.

Der Autor erzählt in einer verständlichen Sprache vom Leben der Menschen, der Landschaft im Südwesten Deutschlands, gesellschaftlichen Strukturen, kirchlicher Lehre und Weltvorstellungen und den Umwälzungen durch die Reformation. Der Spannungsbogen gestaltet sich anhand des Lebens des Protagonisten, der sich in eine junge Adlige verliebt, zum Spion des Kurfürsten wird und seinen persönlichen Lebensweg sucht.

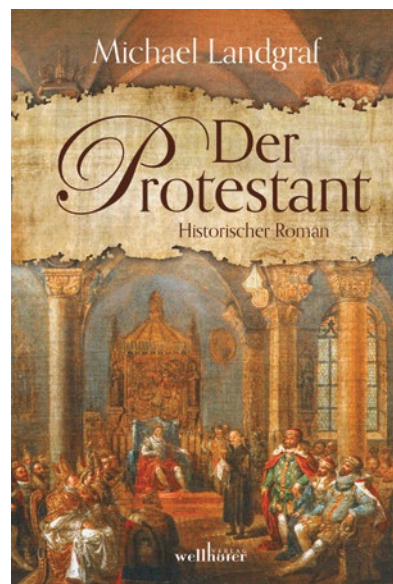
Zur Orientierung des Lesers finden sich eine Liste der fiktiven und historischen Persönlichkeiten des Romans und mehrere historische Landkarten der erwähnten Orte. Die damalige Welt wird auch in abgedruckten Holzschnitten und

Abbildungen veranschaulicht. Ausführliche Erläuterungen gibt es zu folgenden Stichwörtern: Zeit vor der Reformation, Reformatoren, Herrschende, Ausbreitung der Reformation, Medien der Vorreformation und Reformationszeit.

Wer darüber hinaus mehr von der Reformationszeit erleben und erfahren möchte, der sei herzlich eingeladen zu den szenischen Lesungen des Autors im Gewande eines Druckermeisters u.a. am 4.10.2017 von 17 bis 20 Uhr im RPI Frankfurt und am 19.10.2017 um 19 Uhr in der Stadtbibliothek in Nassau.

Nadine Hofmann-Driesch

Michael Landgraf: Der Protestant. Mannheim und Speyer: Wellhöfer Verlag 2016. ISBN 978-3-95428-193-0. 422 Seiten. 14,95 Euro



REFORMATION AKTUELL

AUF DER SUCHE NACH DEM TINTENKLECKS

Ein Film für Kinder im Grundschulalter über Martin Luther auf der Wartburg und die Reformation



Ratlos kommt Benny mit seiner kleinen Schwester Fiona (gespielt von Benny Freiling und Fiona Giese) zu Pfarrer Klaus Neumeier (Pfr. Dr. Klaus Neumeier, Bad Vilbel): Benny soll einen Aufsatz über Martin Luther auf der Wartburg schreiben, erinnert sich aus dem Religionsunterricht aber nur noch an einen Tintenklecks an der Wand. Ob sein Gemeindepfarrer ihm helfen könne? Der schlägt vor, doch einfach gemeinsam zur Wartburg zu fahren und sich vor Ort zu informieren. – Und so treffen sich alle drei für eine Fahrt aus dem Rhein-Main-Gebiet nach Eisenach, ziemlich genau auf den Spuren Martin Luthers im Jahr 1521. Auf der Wartburg bekommen die drei eine eigene Führung: Susanne Marek geht mit den beiden Kindern und ihrem Pfarrer durch die Burg. Schließlich kommen sie zur berühmten Lutherstube, machen sich vor Ort auf die Suche nach dem Tintenklecks und dürfen sogar an Luthers Schreibtisch sitzen, an dem er das Neue Testament der christlichen Bibel ins Deutsche übersetzt hat. Die Geschichte der Reformation wird im Film auf kindgemäße Weise erzählt. Der 12-minütige Film wurde mit Unterstützung der Wartburg-Stiftung sowie der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in Eigenregie der Evangelischen Christuskirchengemeinde Bad Vilbel realisiert. Der Film ist im Internet frei verfügbar unter www.youtube.com/watch?v=g4RXt-epUAY und eignet sich zum Einsatz im Religionsunterricht in Grundschulen und bis etwa zur 6.

Klasse sowie in der Gemeindegemeinschaft. Er kann vorhandene didaktische Unterrichtsmaterialien gut ergänzen. Rückmeldungen und Anregungen zum Einsatz des Filmes können gerne gesandt werden an klaus.neu-meier@christuskirchengemeinde.de



LUPENREIN!

Entdeckungsreisen in die Reformation – Filme und Ideen für die Arbeit mit Kindern

Die Erklärfilm-Reihe mit sieben Episoden zu den reformatorischen Kernthemen wurde im Auftrag der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) in Kooperation mit dem Religionspädagogischen Institut der EKKW und EKHN konzipiert und mit Unterrichtsideen, Hintergrundinfos und Linktipps angereichert. Die Themen sind Gnade, Glaube, Gottesdienst, Gottes Wort, Christus, Freiheit und Reformation. In den Filmen hat eine Jugendliche namens Kathi gerade mit dem Konfirmationsunterricht angefangen. Zusammen mit ihrer Freundin Samira stößt Kathi in ihrem Alltag immer wieder auf kleinere und größere Fragestellungen und Probleme. Bei der Lösung der Probleme und der Beantwortung ihrer Fragen hilft Kathi ein geheimnisvoller Forscher, den sie mit „der richtigen Frage“ zu sich ruft. Mithilfe seiner Entdeckerlupe gelangen die beiden in eine animierte Welt zur Zeit Martin Luthers. Dort erleben sie Schlüsselszenen aus dem Leben des Reformators. Was sie dort entdecken und lernen, übersetzen sie zurück in der „echten Welt“ in die heutige Zeit.

<http://gott-neu-entdecken.ekhn.de/service/medien/erklaeerfilme-fuer-jugendliche-und-erwachsene/videos-um.html>

REFORMATION & BILDUNG.

Projekte für Schule und Studium. Ein Flyer der EKD

Die Reformation war in besonderer Weise eine Bildungsbewegung. Gebildeter Glaube führt bis heute zu gesellschaftlichem Engagement, Freiheit und Nächstenliebe. „Es kann kein Zweifel bestehen, dass der Lebensform des Lehrens und Lernens das größte Wohlgefallen Gottes gilt“, schrieb Philipp Melancthon, der große Lehrer der Reformation. Die Impulse der ›Bildungsbewegung Reformation‹ prägen die Materialbörsen und Aktionen, die durch die Evangelische Kirche in Deutschland für das Reformationsjubiläumsjahr 2017 im Bildungsbereich angestoßen wurden. Sie alle sind in diesem Flyer zusammengefasst und kurz beschrieben.

Projekte für Schulen, Hochschulen und Kirchengemeinden, Exkursionen an reformatorische Orte und Bildungsbegegnungen mit globaler und interreligiöser Dimension ermöglichen spannende Entdeckungen zur Kraft und Vielfalt der reformatorischen Bewegung früher und heute. Sie korrespondieren mit den weiteren Bildungsprojekten und -materialien zum Reformationsjubiläum in den evangelischen Landeskirchen.

http://www.rpi-ekkw-ekhn.de/fileadmin/download-alt/nl-Bilder/2017-02-27_EKD_Folder_R_B.pdf

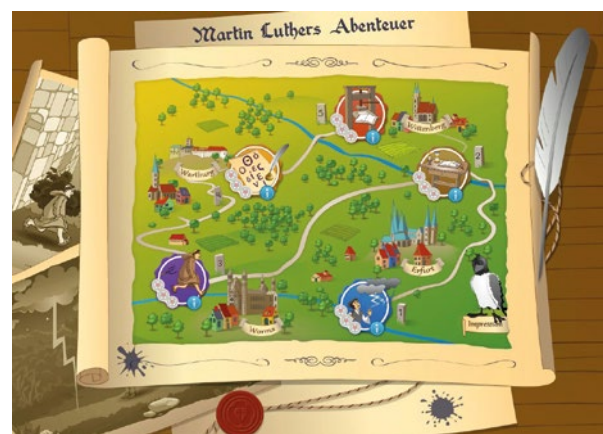
LUTHERBASE

Die Reformation ist nur einen Klick entfernt

Wer sich auf die Spuren Martin Luthers macht, kommt an seinen Wirkungsstätten nicht vorbei. An 17

historischen Orten werden sein Leben, seine Ideen und Gedanken viel deutlicher. Über die Plattform LUTHERBASE geht das ganz einfach virtuell. Luthers Geschichte wird lebendig und anschaulich. Die Zugänge generieren sich durch audio-visuelle Medien. Der Nutzer kann die bedeutendsten Reformationsstätten virtuell erkunden. In Filmclips, mit historischem Bildmaterial und einer Zeitreise in das „Einst“ und „Jetzt“ sind die historischen Schauplätze für die Gegenwart zu entdecken. Darüber hinaus stehen über 40 Filmclips zur Verfügung. Ausgewählte Szenen aus bekannten Spielfilmen und Dokumentationen wurden mit Experteninterviews kombiniert, sodass sich neue Perspektiven und Denkwege eröffnen.

Die LUTHERBASE wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Sie ist im Netz unter www.lutherbase.de zu finden und als kostenfreie App bei Google Play bzw. im App Store erhältlich.

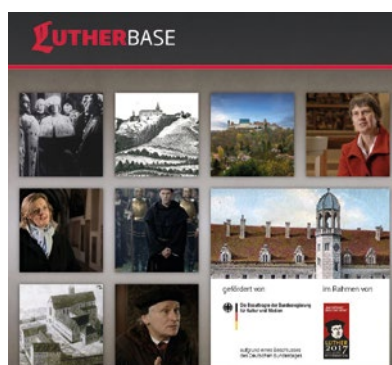


MARTIN LUTHERS ABENTEUER

Lutherspiel auf PC

„Kirche Entdecken“ präsentiert ein eigenes Lutherspiel für Kinder. Begleitet von der Kirchenelster Kira können die jungen Nutzerinnen und Nutzer hier nicht nur in die Welt des Mittelalters eintauchen, sondern Martin Luther auch dabei helfen, viele spannende Abenteuer zu bestehen. Kleine Animationen verbinden die Spiele und stellen die Abenteuer in Zusammenhang mit Luthers Entwicklung vom furchtsamen Studenten zum mutigen Reformator, der Gottes Wort in Form seiner gedruckten Bibelübersetzung unter das Volk bringt. Dazu schreibt Margot Käßmann: „Natürlich wird die Frage sein: darf sich der Reformation spielerisch angenähert werden? Das sind doch tiefe theologische Themen, ein wissenschaftlicher Beirat begleitet die Jubiläumsvorbereitungen, Historiker sind gefragt. Aber wie sagte Luther: Das Evangelium kann nur mit Humor gepredigt werden. Insofern: Spiel darf sein und ich wünsche denen, die diese Seite besuchen, eine befreite und spielerische Annäherung an die Reformation und das Jubiläum 2017!“

<http://www.kirche-entdecken.de/lutherspiel/>



SEI EINE SCHALE!

1983, der Höhepunkt der Friedensbewegung. Der amerikanische Jesuit und Bürgerrechtler Daniel Berrigan, der viele Jahrzehnte für Frieden und soziale Gerechtigkeit gearbeitet hatte und dafür auch ins Gefängnis gegangen war, wollte sich nach einer längeren Vortragsreise bei Freunden ausruhen. Dann kam ein Anruf aus einem Friedenscamp mit mehreren hundert Jugendlichen. Er wurde gebeten dort zu sprechen und seine Freunde meinten, er müsse unbedingt hingehen. Aber er entzog sich dem Zwang der Aktivität. Er ging ins Theater, kochte für seine Freunde und musizierte mit ihnen. Einige hielten ihm entgegen, dass dafür in dieser kritischen Phase der Friedensbewegung keine Zeit sei. Seine Antwort: „Wenn die Friedenssache an mir allein hängt, dann ist sie sowieso verloren“. Berrigan war fähig zum Tun und zum Lassen. Mitten in aller Geschäftigkeit lebte er eine heitere Gelassenheit. Er setzte sich mit aller Kraft für den Frieden ein, aber ohne Verbissenheit und im Wissen um die eigenen Grenzen.

Fulbert Steffensky, der diese Begebenheit erzählt, kommentiert: „Vielleicht heißt dies an die Gnade glauben. Berrigan glaubte nicht, dass er mit seiner Arbeit der Grund des Lebens und der Welt ist. Die Welt ist von Gott geschaffen und wird durch ihn vollendet. Er konnte sich dem Zwang der Geschäfte entziehen, weil er wusste, dass er nicht Gott war. Gnade hat etwas mit Gewaltlosigkeit zu tun, auch mit Gewaltlosigkeit sich selbst gegenüber“.

Wir leben in einer Zeit, in der der Glaube an die Effektivität und Machbarkeit in weiten Teilen der Gesellschaft bestimmend geworden ist. Der Mensch versteht sich als „unternehmerisches Selbst“ (Bröckling), das das eigene Leben entwerfen und vermarkten muss. Schnell gerät die Balance zwischen Tun und Lassen, Aktion und Kontemplation, zwischen zweckorientiertem Handeln und Muße verloren. Die Atemlosigkeit greift um sich. Da ist es heilsam, das Tun immer wieder zu unterbrechen, achtsam zu werden für den Augenblick, das Hier und Jetzt, im Gebet auf den Atem zu achten (anstelle von Atemlosigkeit) und ein inneres Wort zu finden, das mich mit Gott, der Quelle, verbindet.

Der Zisterziensermönch Bernhard von Clairvaux (1090-1153) schreibt in einem Brief an einen Freund: „Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während jene wartet, bis sie gefüllt ist. Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter. Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen, und habe nicht den Wunsch, freigiebiger zu sein als Gott. Die Schale ahmt die Quelle nach. Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird sie zur See. Du tue das Gleiche!“

Jochen Walldorf



DAS RELIGIONSPÄDAGOGISCHE INSTITUT (RPI) DER EKKW UND DER EKHN SUCHT ZUM 1. FEBRUAR 2018 EINE STUDIENLEITERIN BZW. EINEN STUDIENLEITER MIT DIENSTSITZ IN MAINZ

Das Religionspädagogische Institut (RPI) ist das gemeinsame Institut der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Es hat seine Zentrale in Marburg und neun regionale Arbeitsstellen.

Besetzt werden soll die Studienleitungsstelle in der regionalen Arbeitsstelle in Mainz.

Von der Stelleninhaberin / dem Stelleninhaber wird erwartet, das religionspädagogische Unterstützungssystem in der Region zu gestalten und weiterzuentwickeln. Die regionalen Fortbildungsangebote sind auf die Bedürfnisse der Schulen und Kirchengemeinden vor Ort abzustimmen. Hierzu bedarf es des Auf- bzw. Ausbaus von Netzwerken.

Neben den regionalen Aufgaben übernimmt der Stelleninhaber / die Stelleninhaberin für das Gesamtinstitut die fachliche Verantwortung für das Arbeitsfeld der Sekundarstufe I sowie ggf. weitere zentrale Aufgaben.

Neben der fachlichen Zuständigkeit und der Fortbildungstätigkeit wird die Mitwirkung bei der konzeptionellen Weiterentwicklung des Faches Ev. Religion erwartet. Dazu gehören die Zusammenarbeit mit den staatlichen und den kirchlichen Gremien und Einrichtungen in der EKKW und der EKHN, insbesondere mit dem Kirchlichen Schulamt in Mainz, sowie mit dem EFWI in Landau.

Zu den Aufgaben gehören insbesondere

- Planung, Durchführung und Auswertung von pädagogisch-theologischen Fortbildungsangeboten,
- Entwicklung von spirituellen Angeboten für Unterrichtende,
- Angebote zur fachdidaktischen und methodischen Qualifizierung für den Religionsunterricht, Unterrichtsbesuche und Mitwirkung bei Prüfungen,
- Einzelberatungen, Beratung von Fachkonferenzen und Fachsprecherinnen/Fachsprechern,
- Beratung von Dekanaten und Kirchengemeinden bei religionspädagogischen Fachfragen,

- Erarbeitung und Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien, Medien und weiteren Veröffentlichungen zu religionspädagogischen Fragen und Themen,
- Wahrnehmung der Zuständigkeit für die Sekundarstufe I für das Gesamtinstitut,
- Leitung der Regionalstelle Mainz,
- Bereitschaft zur Übernahme weiterer Aufgaben.

Bewerben können sich Lehrerinnen und Lehrer mit dem Fach Evangelische Religion an Haupt-, Real-, Gesamtschulen oder Gymnasien.

Erwartet werden insbesondere folgende Fähigkeiten und Qualifikationen:

- Mehrjährige Unterrichtspraxis im Fach Religion in der Sekundarstufe I,
- gute Kenntnisse im Bereich Schulpädagogik,
- theologische Reflexionsfähigkeit,
- Erfahrungen in der Lehrerbildung und/oder -fortbildung,
- Kommunikations-, Organisations- und Kooperationsfähigkeit,
- Beratungskompetenz,
- Mobilität im Zuständigkeitsbereich.

Bei beamteten Lehrkräften erfolgt die Besoldung nach Besoldungsgruppe A13/A14 des Bundesbesoldungsgesetzes, bei anderen Beschäftigten entsprechend der geltenden Kirchlichen Entgeltordnung zum TV-L. Die Stelle wird für die Dauer von sieben Jahren besetzt, eine Wiederbewerbung ist möglich. Lehrkräfte werden vom zuständigen Schulamt in dienstlichem Interesse beurlaubt.

Bewerbungen sind bis zum 15.6.2017 zu richten an das

RPI der EKKW und der EKHN,
Direktor Uwe Martini
Rudolf-Bultmann-Straße 4
35039 Marburg

Weitere Auskünfte erteilt der Direktor Uwe Martini
Telefon: 06421-969-114
E-Mail: uwe.martini@rpi-ekkw-ekhn.de



RELIGION UNTERRICHTEN IN HETEROGENEN LERNGRUPPEN – FÖRDERSCHWERPUNKTE GEISTIGE ENTWICKLUNG UND LERNHILFE

Das Heft enthält acht Unterrichtseinheiten für den Religionsunterricht. Sie wurden zumeist von Klassenteams ausgedacht, ausprobiert und aufgeschrieben und sind in Förder- wie in Regelschulen einsetzbar. Die Inhalte reichen von biblischen Themen (Schöpfung, Propheten, Jesusgeschichten) über die Umwelt Jesu bis hin zu religiösen Alltagsfragen (Was geschieht, wenn jemand stirbt? – Was glaubst

denn Du? – Was der Glaube an Gott Menschen nützt) und der Wahrnehmung von religiöser Vielfalt (Wir feiern was anderes – christliche und muslimische Feste). Der Schwerpunkt liegt auf der Mittelstufe, aber auch für die Grundstufe sind mehrere Unterrichtseinheiten enthalten. 108 Seiten incl. CD-ROM, 5 Euro, zu bestellen bei: [rpi Marburg](mailto:rpi@rpi-ekkw-ekhn.de), tagung@rpi-ekkw-ekhn.de, 06421-969-100. (ir)

STORM UND DER VERBOTENE BRIEF – AB 23. MÄRZ 2017 IM KINO!

www.storm-derfilm.de

STORM UND DER VERBOTENE BRIEF von Regisseur Dennis Bots ist ein Kinder- und Jugendfilm zur Reformation, der diese über die Person Luther hinaus als ein europäisches Phänomen beleuchtet. Pünktlich zum Jubiläumsjahr „500 Jahre Reformation“ erscheint der Film in den deutschen Kinos.

Im mittelalterlichen Antwerpen zur Zeit der Reformation wird der 12-jährige Storm in ein aufregendes Abenteuer verwickelt, als sein Vater Klaas den Auftrag erhält, in seiner Druckerei einen Brief von Martin Luther zu drucken. Es dauert nicht lange, da wird Klaas auf frischer Tat ertappt und Storms Leben wird über Nacht auf den Kopf gestellt. Storm gerät zwischen die Fronten und flieht mit der Druckplatte des verbotenen Briefs.

In einer schier ausweglosen Situation trifft er auf das Waisenmädchen Marieke, die in den Katakomben der Stadt lebt. In einer

abenteuerlichen Reise gegen die Zeit versuchen sie gemeinsam Storms Vater vor dem Scheitern zu bewahren. Aber wem kann Storm überhaupt noch trauen? Was als abenteuerliche Flucht beginnt, wird zu einem tapferen Kampf um die Freiheit.

Umfangreiches Material für den Einsatz in der Schule findet sich unter http://www.storm-derfilm.de/STORM_Schulmaterial.pdf



Der historische Bestseller-Roman zum Reformationsjahr

Der Protestant

Deutschland zwischen 1500 und 1529

Jakob Ziegler, Sohn eines Weinhändlers, erlebt als Lateinschüler und Student den Vorabend der Reformation. Als Jurist und Spion des Kurfürsten begegnet er Humanisten, Martin Luther und anderen, die für die Reformation eine zentrale Rolle spielen. Er bereist dabei den süddeutschen Raum, ist beim Reichstag zu Worms und gestaltet in Weilburg und Marburg die Reformation mit. Sein persönliches Schicksal offenbart die Lebensfragen und die gesellschaftlichen Verhältnisse an der Wende zur Neuzeit.



Der Roman, der die Reformationszeit verstehbar macht. (SWR)

Man erfährt auf narrative Weise viel über die Anfänge der Reformationszeit und die großen Veränderungen, die sie gebracht hat. Prof. Dr. Hartmut Rupp (entwurf)

Michael Landgraf

Leiter des Religionspädagogischen Zentrums Neustadt und
Vorsitzender des Schriftstellerverbandes Rheinland-Pfalz



420 Seiten, 14,95 Euro
ISBN: 978-3-95428-193-0